Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

78. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten

Einzige in Menden

Blatt

Lendringser Zeitung

gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verbreitungsgebiet: Menden und Hünsel. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft a. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Pferdmerstraße 35. — Fernsprechanschluß: Sammelnummer 2017 Amt Menden. Bezugspreis monatlich RM. 2,20; darin ist ein Botenlohn bis zu 50 Pfg. enthalten. — Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Stromnangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Für die Richtigkeit aller fernmündlich aufgegebenen oder abbestellten, sowie undeutlich geschriebenen Aufträge und Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Anzeigenpreise: 5 Pfg. die 12 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum. Ermäßigte Grundpreise: Für Geschäftsanzeigen 2 Pfg. für die 12 gespaltene mm-Zeile. Anzeigen im Textteil: 10 Pfg. für die 4 gespaltene mm-Zeile. Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 85 — Montag, den 11. April 1938 — Jahrgang 1938

Das ganze deutsche Volk hat gesprochen

Ueberwältigendes Bekenntnis zu Großdeutschland und seinem Führer – Ein einziges „Ja" aus Oesterreich

Der Wahltag in Berlin

Berlin, 10. April. Mit fröhlichen Liedern und klingender Marschmusik begann die Reichshauptstadt den schicksalsreichen Tag des Großdeutschen Reiches, der mit dem vielmillionenfachen Ja des Volkes die Krönung für die weittragenden politischen Ereignisse in den letzten Wochen bringen wird. Nach einer winterlichen Nacht, die noch einmal Berlin in ein weißes Kleid gehüllt hatte, brach der Sonntag mit einem stahlblauen Frühlingshimmel an, von dem die Sonnenstrahlen das prächtig ausgeschmückte Berlin in ein leuchtendes Hell tauchten.

Durch das große Wecken, das alle Gliederungen der Partei, die SA., SS, das NSKK., die Politischen Leiter, die Feuerlöschpolizei und die Werkscharen um 7 Uhr mit ihren Kapellen auf den Straßen und Plätzen durchführten, wurde der Wahltag schon in der Frühe zu einem wahren Festtag. Die Jugend Adolf Hitlers — HJ. und BDM., das Jungvolk und die Jungmädels — mit ihren hellklingenden Liedern, Sprechchören und Lautsprecheranlagen, Motorradkolonnen und Autokarawanen gaben am Wahlmorgen der Reichshauptstadt ihr besonderes Gepräge.

Pünktlich um 8 Uhr setzte schon in den zahlreichen Bezirken eine Völkerwanderung zu den fast 3000 Wahllokalen ein, die über das ganze Stadtgebiet planmäßig verteilt sind, um die Wege zur Wahl recht kurz zu halten.

Obwohl der Andrang in der ersten Stunde ziemlich groß war, ging die Wahl dank der vorzüglichen Organisation viel schneller vonstatten, als man zunächst befürchtete. Schnell werden die Ausweise geprüft, und dann fällt der geschlossene Umschlag in die Urne. Und als Zeichen, daß man seine Pflicht erfüllt hat, erhält jeder eine Plakette mit dem Führerkopf und der Inschrift: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!"

Alle Wahllokale sind mit Führer-Bildern und Plakaten reich ausgeschmückt. Viele Abstimmungsstellen wurden aber darüber hinaus von liebevoller Hand zu wahren Weihestätten gestaltet, in denen reicher Blumen- und Grünschmuck den Alltag der Räume verkleidet.

In aufopfernder Weise setzten sich wieder die Männer des NSKK. ein und standen mit ihren Wagen zur Verfügung, wenn es galt, körperlich Behinderte zu ihrem Wahllokal zu bringen. In den Rathäusern der Berliner Stadtbezirke saßen die Kommandostäbe, die für den Einsatz des Roten Kreuzes, der Technischen Nothilfe und der Bereitschaften der Hitler-Jugend verantwortlich zeichneten. Ein Anruf genügte und binnen kürzester Frist standen selbst Kraftwagen zur Verfügung.

Die Abstimmungsräume im Regierungsviertel waren wieder von einer dichten Menschenmenge umlagert. Ein großes Aufgebot von Kino-Operateuren stand vor dem Wahllokal in der alten Feuerwache in der Mauerstraße, wo, wie bekanntgeworden war, Generalfeldmarschall Göring seinen Wahlzettel abgeben sollte. Vom Jubel der Massen herzlich und anhaltend begrüßt, erschien er gegen 13.20 Uhr in Begleitung seiner Gattin und des Staatssekretärs Körner und gab hier seinen Stimmzettel ab.

Der Führer stimmte auf dem Anhalter Bahnhof

Jubelnde Begrüßung bei seiner Ankunft

Der Führer stimmte am Sonntagmittag um ½2 Uhr unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Wien auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ab.

Obwohl es den Berlinern nicht bekannt war, daß der Führer heute in die Reichshauptstadt zurückkehren würde, verriet ihnen die Anwesenheit von Kameramännern und Bildberichterstattern am Anhalter Bahnhof offenbar doch, daß sich in diesem Wahllokal etwas Großes ereignen müßte. In kurzer Zeit waren denn auch die Bahnhofshalle und der Wartesaal von begeisterten Menschen dicht besetzt. Und als der Sonderzug um 13.25 Uhr eintraf, schlug dem Führer eine Welle herzlichen Jubels entgegen.

Im Wartesaal 2. Klasse, in dem das Stimmlokal eingerichtet war, nahm Adolf Hitler unter brausenden Heil-Rufen den Wahlschein und den Umschlag in Empfang und begab sich in die Wahlkabine. Während des Wahlaktes selbst herrschte tiefes Schweigen, das wieder von brausenden Heil-Rufen abgelöst wurde, als der Führer vortrat, im grellen Licht der Jupiterlampen den Umschlag in die Urne warf und den vom Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung ausgestellten Stimmschein abgab.

Ein Hitlerjunge steckte voller Stolz dem Führer die Wahlplakette an, während eine junge Frau ihm einen Blumenstrauß überreichte. Unter dem Sprechchor der begeisterten Menge „Wir danken unserem Führer" verließ Adolf Hitler das Wahllokal, und jubelnde Heil-Rufe begleiteten ihn hinaus auf den Vorplatz.

Sofort nach dem Führer gab Reichsminister Dr. Goebbels auf einen Stimmschein der Reichshauptstadt seine Stimme ab. Ihm folgten Reichsführer SS Himmler, Reichsleiter Rosenberg, Reichspressechef Dr. Dietrich, Reichsminister Dr. Lammers, Obergruppenführer Brückner und Gruppenführer Schaub, die mit dem Führer aus Wien nach Berlin zurückgekehrt waren.

Eine halbe Stunde vor Ankunft des Führers in Berlin war auch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, aus Wien kommend, in Berlin eingetroffen und hatte sich sofort in das Wahllokal des Anhalter Bahnhofs begeben. Stürmische Heil-Rufe empfingen ihn, als er mit einem Stimmschein, der in München ausgestellt worden war, seiner Wahlpflicht genügte.

Am Abend in Berlin

Berlin, 10. April. Dem Befehl ihres Herzens folgend, zogen auch heute wieder, wie schon so oft an großen Tagen der Nation, Tausende von frohbewegten Berlinern zum Wilhelmplatz vor die Reichskanzlei, um ihrem Führer, dem Schöpfer Großdeutschlands, nahe zu sein. Jeder einzelne, Mann und Frau, alt und jung, trug die stolze Freude in sich, durch sein Ja ein kleines Teil der unermeßlichen Dankesschuld an den Führer abgetragen zu haben.

Bereits in den frühen Nachmittagsstunden setzte der Zustrom der Massen nach dem Wilhelmplatz ein, denn wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht verbreitet, daß Adolf Hitler gegen 13½ Uhr wieder in Berlin eingetroffen war. Der Andrang vor der Reichskanzlei wurde stärker und stärker, als um 17 Uhr die Wahlhandlung beendet war.

In den Nachmittagsstunden hatte auch der launische Wettergott ein Einsehen: strahlender Sonnenschein überflutete den festlich geschmückten Platz, auf dem sich das schöne Bild einer von Herzen kommenden Volksverbundenheit zeigt. Selbstverständlich, daß auch des Führers Jugend, wie immer, stark vertreten ist. Ein Pimpf, bewaffnet mit einem altertümlichen Fernglas aus Perlmutt, beobachtet unentwegt den Balkon der Reichskanzlei. „Den Opernkieker hab' ich aus Mutters Nähkasten", sagt er stolz auf die Frage eines Erwachsenen.

Langsam legt sich die Dämmerung über den weiten Platz. Immer dichter werden die Reihen der frohgestimmten Menschen. Die ersten Sprechchöre klingen auf. Sie rufen nach dem Führer. Dann wieder brausen die Lieder der Nation über den Wilhelmplatz.

Im Reich

In der Waffenschmiede

Nichts kann den gewaltigen, heute noch kaum faßbaren und doch gerade im Ruhrgebiet so deutlich offenbaren Wandel, der sich in knapp fünf Jahren nationalsozialistischer Staats- und Menschenführung in Deutschland vollzogen hat, augenfälliger bezeugen, als das äußere Bild der über alle Maßen festlich geschmückten Stadt Essen und die freudige Stimmung, die die Menschen an diesem Bekenntnistage beseelt.

Seit Tagesanbruch sind die Straßen erfüllt von dem Singen und Klingen einer neuen Zeit: Marschierende Kolonnen der Formationen, die zum letzten Einsatz angetreten sind, HJ. und Jungvolk, die mit Fanfaren und Trommeln auch die Letzten rufen, das Rattern der Wagen des NSKK., dessen Männer Alte und Gebrechliche zur Wahl führen. Ein ungewohnt lebhafter Verkehr herrscht schon seit den Morgenstunden überall in den Straßen. Die Menschen, denen man um die Mittagszeit begegnet, tragen mit Stolz die Führerplakette mit dem „Ja" als Zeichen freudig und gern erfüllter Pflicht, als Zeichen bescheidenen Dankes für all das, was der Führer für den einzelnen wie für alle Deutschen tat.

Das „Ja" der Wasserkante

Strahlende Frühlingssonne überflutet Stadt und Land, Häfen und Schiffe und erhöht die Freudenstimmung der Bevölkerung Hamburgs, die schon vor 8 Uhr morgens in gewaltigen Zügen aufbrach, um ihre Liebe und Treue zum Führer zu beweisen. Wohin man kommt, in den Straßen des Hafens, in den vornehmlich von Arbeitern bewohnten Stadtteilen, in den Vororten und in den Dörfern und Flecken des Landgebiets — überall das gleiche erhebende Bild: ein einiges Volk ist aufgebrochen, um freudig und stolz sein machtvolles Treuebekenntnis vor aller Welt kundzutun. Auch auf den deutschen Schiffen ist es nicht anders, geschlossen wie ein Mann hat sich der deutsche Seemann zur Abstimmung begeben.

In Schlesien

Besonders eindrucksvoll gestaltete sich in Breslau der Wahlakt von 250 auslandsdeutschen Volksgenossen aus den Bezirken von Warschau und Lodz, die schon am Samstag in Breslau eingetroffen waren. Am Sonntag früh gegen 9 Uhr marschierten sie unter Vorantritt einer Musikkapelle zum Rathause, um in dem historischen Remter dem Führer ihr Ja zu geben. Auch die Deutsch-Oesterreicher aus Breslau-Stadt und

99,75% stimmten für den Führer

Das Ergebnis der Abstimmung in Oesterreich

Wien, 11. April. Der Beauftragte des Führers für die Volksabstimmung in Oesterreich, Gauleiter Bürckel, verkündete im Wiener Konzerthaus unter dem Jubel der Massen folgendes Gesamtergebnis der Volksabstimmung in Oesterreich:

Von 4 284 795 Männern und Frauen, die zur Wahlurne gingen, erklären sich mit „Ja" 4 273 884, das sind 99,75 v. H.

Diese 99,75 Prozent erklären: Wir sind Deutsche und gehören für alle Ewigkeit nur Deutschland und seinem Führer!

Ein Flaggenmeer in der Donaustadt

Ueber 70 v. H. stimmte in den ersten Stunden

Wien, 10. April. In Wien, der Stadt des letzten Appells des Führers, tragen die Gesichter der Menschen noch das große Erleben des Sonnabend. Grau, trüb und kalt begann der Tag des Bekenntnisses, aber das Meer der Fahnen und Girlanden gibt ihm sein Gepräge. Marschierende Kolonnen, sieghafte Musikklänge und Werbewagen rütteln den letzten Säumigen wach.

Schon in aller Frühe um 7 Uhr morgens waren die Türen und Tore der über 2000 Wahllokale in Wien geöffnet und sofort setzte überall eine Völkerwanderung ein. In den ersten Vormittagsstunden hatte schon in zahlreichen Bezirken mehr als die Hälfte, häufig sogar 60 und 70 v. H. der Wahlberechtigten, ihre Stimme abgegeben.

Wir suchten einige Bezirke auf, die ehemals als Hochburgen der Marxisten galten: Ottakring, Floridsdorf, Simmering. Ueberall das gleiche Bild: kein Haus ohne Fahnen, kein Fenster ohne Schmuck. Erschütternde Beweise des Vertrauens und der Hoffnung in die Kraft des Führers spielten sich gerade in den Lokalen dieser Bezirke ab.

Wien war das Ziel vieler Auslandsdeutschen, die hier ihrer Wahlpflicht genügten. Die Reichsdeutschen, die beruflich in diesen Tagen in Wien weilten, gaben vielfach geschlossen ihre Stimme ab. Der Wahlhelferdienst, der in allen Bezirken eingesetzt ist, leistet wertvolle Dienste. Er brachte alte Leute und gebrechliche Volksgenossen in die Wahllokale und betreute sie fürsorglich und liebevoll. Und jeder dieser Armen fühlte sich gerade an diesem Tag als Glied der deutschen Volksgemeinschaft.

Auf der Stubenbastei im 1. Bezirk erfüllte der Wiener Erzbischof, Kardinal Innitzer, seine Wahlpflicht. — Mit dem Deutschen Gruß trat er ein und gab seine Stimme ab, dann heftete ihm ein Hitlerjunge die Wahlplakette an die Brust. Mit erhobener Rechten verließ der Kardinal wieder das Wahllokal.

Ganz Oesterreich bekennt sich zum Führer

Wie in Wien verlief auch in den übrigen Gauen in Oesterreich der Wahltag feierlich und erhebend. — In Vorarlberg hatte nach einer Meldung aus Bregenz schon gegen 11 Uhr vormittags mehr als die Hälfte aller Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben. In Salzburg beherrschte bereits zwei Stunden nach Beginn des Wahlaktes das Wahlerinnerungszeichen das Stadtbild. — Auch in Linz war der Andrang zu den Wahllokalen von der ersten Stunde an ungewöhnlich stark.

Eine glückhafte und stolze Stimmung erfüllte die Bevölkerung.

In Graz in der Steiermark war um 10 Uhr vormittags kaum mehr ein Volksgenosse anzutreffen, der um diese Zeit nicht schon seiner Wahlpflicht nachgekommen wäre. — Fünf Sonderzüge brachten über 2500 Auslandsdeutsche aus Jugoslawien in die Hauptstadt der Steiermark.

Eine besondere Note erhielt das Bild in Innsbruck durch die Anwesenheit von über 6000 Auslandsdeutschen, die in den Vormittagsstunden in sieben langen, festlich geschmückten Sonderzügen aus Oberitalien und Südtirol gekommen waren. Zwei von diesen Zügen kamen aus Mailand und Bologna, während die übrigen Züge aus Bozen zusammengestellt worden waren. In Steinach am Brenner wurden die Auslandsdeutschen von Vertretern des Reiches, der Partei und der Auslandsorganisationen herzlich begrüßt. In Innsbruck wurden die Auslandsdeutschen aus Oberitalien und Südtirol am Hauptbahnhof von Musikkapellen empfangen. Unter dem Jubel der Bevölkerung marschierten sie dann gemeinsam zu den für sie bestimmten Wahllokalen.

Flaggen auf Vollmast!

Berlin, 10. April. Der Reichs- und Preußische Minister des Inneren, Dr. Frick, und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, geben folgendes bekannt:

„Aus Anlaß des überwältigenden Treue-Bekenntnisses des geeinten deutschen Volkes zu seinem Führer Adolf Hitler flaggen die staatlichen und kommunalen Verwaltungen und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen im Großdeutschen Reich am 11., 12., und 13. April vollmast!

Die Bevölkerung wird gebeten, in gleicher Weise zu flaggen."

Land stimmten im Rathause ab und waren ebenfalls schon in den ersten Stunden des großen Tages vollständig zur Stelle.

Besonders reges Leben herrschte in den für die Abstimmung der Auslandsdeutschen und Deutsch-Oesterreicher vorgesehenen Orten an der Grenze. Am Sonntagvormittag trafen in Beuthen in Sonderzügen der Eisenbahn und der Straßenbahn die Auslandsdeutschen aus Ost-Oberschlesien und die Deutsch-Oesterreicher aus dem Bielitz-Teschener Bezirk ein.

Im Gau Ostpreußen

Der Andrang der Königsberger Bevölkerung zur Abstimmung übertraf alles bisher Erlebte. Bei Beginn der Wahl um 8 Uhr standen bereits vor sämtlichen Wahllokalen endlose Menschenschlangen. Es war, als wenn die Menschen nach dem letzten Appell des Führers den Augenblick der Stimmabgabe nicht mehr erwarten konnten. Auf diese Weise hatten die meisten Wähler schon in den ersten Morgenstunden ihre Ehrenpflicht erfüllt.

Das gleiche Bild erleben die Stichproben in den Städten und Dörfern in ganz Ostpreußen. Vielfach konnten die Wahllokale bereits gegen Mittag geschlossen werden, weil alle Wahlberechtigten abgestimmt hatten. In anderen Wahllokalen fehlten nur noch wenige Wähler, die aus irgendwelchen Gründen vormittags nicht abkömmlich waren.

Abstimmung auf hoher See

Die Reichsdeutschen und die ehemaligen Oesterreicher in Danzig beteiligten sich am Sonntag ausnahmslos an der Wahl und stimmten auf dem Motorschiff „Preußen" des Seedienstes Ostpreußen ab, das vom Reich zur Verfügung gestellt worden war. Fünfmal mußte das Schiff in See gehen, um alle Wahlberechtigten aufnehmen zu können. Die erste Stimme wurde bei der ersten Fahrt um 8 Uhr von der hundertjährigen Reichsdeutschen Maria Kortmann aus Danzig abgegeben.

Feststimmung in Wien

Ganz Wien ist am Nachmittag des Großdeutschen Bekenntnistages auf den Beinen. Erwartungsvoll und froh gestimmt, zieht die Bevölkerung durch die Straßen. Einer wie der andere trägt mit Stolz die Wahlplakette. Aus allen Bezirken wird eine überaus starke Wahlbeteiligung gemeldet. So ist es nicht nur in Wien, sondern auch überall im ganzen Land. In manchen Bezirken konnte die Wahlhandlung schon am Mittag abgeschlossen werden, da alle ihre Stimmen abgegeben hatten.

Im Salzburger Land herrschte Sturm und Schnee. Trotzdem standen die Volksgenossen schon am frühen Morgen vor den Wahllokalen Schlange. In Vorarlberg verkündeten Böllerschüsse den Beginn des großen Tages. Musikkapellen zogen durch Städte und Dörfer. Auch hier taten Sturmböen und Flockenfall der Begeisterung keinen Abbruch. Tiefer Ernst und Feststimmung zugleich lagen über Stadt und Land. Die Abstimmung war wie eine große Feier des ganzen Volkes.

Eine pflichtbewußte deutsche Frau

Berlin, 10. April. Der Bergmann Fritz Wetzel aus Waltrop, Kreis Recklinghausen, ist heute nacht durch Kohlensturz verunglückt und am Sonntagmittag um 13.30 Uhr im Krankenhaus zu Dortmund gestorben. Seine Frau weilte am Krankenbett und ist sofort nach dem Tode ihres Mannes ins Wahllokal gegangen, um ihrer Wahlpflicht zu genügen.

Reichsminister Dr. Goebbels hat Frau Wetzel aus der Spende für die Opfer der Arbeit einen namhaften Betrag überweisen lassen.

Städte aus dem Reich

Stadt Kiel. Stimmliste: 164 861, Stimmscheine: 11 169, Stimmberechtigte insgesamt: 176 030, abgegebene Stimmen: 173 741, Ja-Stimmen: 170 844, Nein-Stimmen: 2720, ungültige Stimmen: 177.

Stadt Düsseldorf. Stimmliste: 370 468, Stimmscheine: 10 565, Stimmberechtigte insgesamt: 381 033, abgegebene Stimmen: 378 669, Ja-Stimmen: 376 864, Nein-Stimmen: 1427, ungültige Stimmen: 378.

Stadt Solingen. Stimmberechtigte insgesamt: 104 643, abgegebene Stimmen: 104 549, Ja-Stimmen: 104 430, Nein-Stimmen: 86, ungültige Stimmen: 33.

Stadt Hamm. Stimmliste: 35 155, Stimmscheine: 2016, Stimmberechtigte insgesamt: 37 171, abgegebene Stimmen: 37 052, Ja-Stimmen: 36 635, Nein-Stimmen: 348, ungültige Stimmen: 69.

Stadt Hagen. Stimmliste: 102 237, Stimmscheine: 4342 Stimmberechtigte insgesamt: 106 579, abgegebene Stimmen: 105 642, Ja-Stimmen: 104 668, Nein-Stimmen: 792, ungültige Stimmen: 182.

Stadt Mülheim-Ruhr. Stimmliste: 91 329, Stimmscheine: 1973, Stimmberechtigte insgesamt: 93 302, abgegebene Stimmen: 93 087, Ja-Stimmen: 92 906, Nein-Stimmen: 130, ungültige Stimmen: 51.

Stadt Münster. Stimmliste: 85 555, Stimmscheine: 5665, Stimmberechtigte insgesamt: 91 220, abgegebene Stimmen: 88 638, Ja-Stimmen: 86 980, Nein-Stimmen: 1508, ungültige Stimmen: 150.

Stadt Stuttgart (ohne Bahnhof). Stimmliste: 311 078, Stimmscheine: 16 925, Stimmberechtigte insgesamt: 328 003, abgegebene Stimmen: 327 515, Ja-Stimmen: 325 829, Nein-Stimmen: 1587, ungültige Stimmen: 99.

Rheydt. Stimmliste: 51 499, Stimmscheine: 1169, Stimmberechtigte insgesamt: 52 668, abgegebene Stimmen: 52 630, Ja-Stimmen: 52 460, Nein-Stimmen: 142, ungültige Stimmen: 28.

Recklinghausen. Stimmliste: 52 014, Stimmscheine: 2214, Stimmberechtigte insgesamt: 54 228, abgegebene Stimmen: 54 167, Ja-Stimmen: 53 168, Nein-Stimmen: 805, ungültige Stimmen: 189.

Die Ergebnisse in den Wahlkreisen

Wahlkreis 1: Ostpreußen
Abgegebene Stimmen: 1 455 801, Ja-Stimmen: 1 449 316, Nein-Stimmen: 5020, ungültige Stimmen: 1165.

Wahlkreis 2/3: ganz Berlin:
Abgegebene Stimmen: 3 183 614, Ja-Stimmen: 3 156 774, Nein-Stimmen: 23 997, ungültige Stimmen: 2843.

Wahlkreis 4: Potsdam
Abgegebene Stimmen: 1 094 630, Ja-Stimmen: 1 082 736, Nein-Stimmen 9345, ungültige Stimmen 2549.

Wahlkreis 6: Pommern
Abgegebene Stimmen 1 248 243, Ja-Stimmen: 1 238 458, Nein-Stimmen: 8565, ungültige Stimmen 1220.

Wahlkreis 7: Breslau:
Abgegebene Stimmen: 1 234 857, Ja-Stimmen: 1 221 823, Nein-Stimmen: 11 158, ungültige Stimmen: 1876.

Wahlkreis 8: Liegnitz:
Abgegebene Stimmen: 815 319, Ja-Stimmen: 803 507, Nein-Stimmen: 9 596, ungültige Stimmen: 2216.

Wahlkreis 9: Oppeln:
Abgegebene Stimmen: 857 662, Ja-Stimmen: 846 572, Nein-Stimmen: 8700, ungültige Stimmen: 2390.

Wahlkreis 10: Magdeburg-Anhalt
Abgegebene Stimmen: 1 191 812, Ja-Stimmen: 1 178 016, Nein-Stimmen: 12 296, ungültige Stimmen 1500.

Wahlkreis 11: Halle-Merseburg:
(ohne Bahnhof Halle)
Abgegebene Stimmen: 1 021 227, Ja-Stimmen: 1 010 133, Nein-Stimmen: 10 214, ungültige Stimmen: 880.

Wahlkreis 12: Thüringen
Abgegebene Stimmen: 1 590 137, Ja-Stimmen: 1 575 110, Nein-Stimmen: 12 706, ungültige Stimmen 2321.

Wahlkreis 15: Ost-Hannover
Abgegebene Stimmen: 686 836, Ja-Stimmen: 674 483, Nein-Stimmen: 9920, ungültige Stimmen: 2433.

Wahlkreis 16: Süd-Hannover-Braunschweig
Abgegebene Stimmen: 1 445 747, Ja-Stimmen: 1 437 144, Nein-Stimmen: 7506, ungültige Stimmen: 1097.

Wahlkreis 17: Westfalen-Nord
Abgegebene Stimmen: 1 693 773, Ja-Stimmen: 1 665 076, Nein-Stimmen: 25 444, ungültige Stimmen: 3253.

Wahlkreis 18: Westfalen-Süd
Abgegebene Stimmen: 1 731 748, Ja-Stimmen: 1 713 207, Nein-Stimmen: 15 373, ungültige Stimmen: 3168.

Wahlkreis 19: Hessen-Nassau:
Abgegebene Stimmen: 1 734 463, Ja-Stimmen: 1 715 129, Nein-Stimmen: 16 158, ungültige Stimmen: 3176.

Wahlkreis 20: Köln-Aachen:
Abgegebene Stimmen: 1 567 350, Ja-Stimmen: 1 563 708, Nein-Stimmen: 3190, ungültige Stimmen: 452.

Wahlkreis 21: Koblenz-Trier
Abgegebene Stimmen: 835 797, Ja-Stimmen: 830 959, Nein-Stimmen: 3742, ungültige Stimmen: 1096.

Wahlkreis 22: Düsseldorf-Ost
Abgegebene Stimmen 1 535 787, Ja-Stimmen: 1 530 238, Nein-Stimmen: 4471, ungültige Stimmen 1078.

Wahlkreis 23: Düsseldorf-West
Abgegebene Stimmen: 1 276 773, Ja-Stimmen: 1 270 977, Nein-Stimmen: 4689, ungültige Stimmen: 1107.

Wahlkreis 25: Niederbayern
Abgegebene Stimmen: 849 004, Ja-Stimmen: 832 360, Nein-Stimmen: 15 033, ungültige Stimmen: 1611.

Wahlkreis 27: Rheinpfalz-Saar:
(ohne Bahnhof Saarbrücken)
Abgegebene Stimmen: 1 154 632, Ja-Stimmen: 1 153 276, Nein-Stimmen: 1033, ungültige Stimmen: 323.

Wahlkreis 28: Dresden-Bautzen
Abgegebene Stimmen: 1 346 758, Ja-Stimmen: 1 317 281, Nein-Stimmen: 25 375, ungültige Stimmen: 4102.

Wahlkreis 30: Chemnitz-Zwickau
Abgegebene Stimmen: 1 298 583, Ja-Stimmen: 1 270 036, Nein-Stimmen 24 433, ungültige Stimmen: 4114.

Wahlkreis 31: Württemberg
Abgegebene Stimmen: 1 917 078, Ja-Stimmen: 1 903 238, Nein-Stimmen: 117.

Wahlkreis 32: Baden
(Bhf. Karlsruhe und Konstanz fehlen)
Abgegebene Stimmen: 1 601 483, Ja-Stimmen: 1 574 309, Nein-Stimmen: 25 917, ungültige Stimmen: 1257.

Wahlkreis 33: Hessen-Darmstadt
Abgegebene Stimmen: 963 197, Ja-Stimmen: 948 890, Nein-Stimmen: 11 513, ungültige Stimmen: 2794.

Wahlkreis 35: Mecklenburg
Abgegebene Stimmen: 567 989, Ja-Stimmen: 562 273, Nein-Stimmen: 5581, ungültige Stimmen: 135.

Kabinett Daladier gebildet

Paris, 10. April. Daladier hat seine Regierung endgültig gebildet und sich gegen 15 Uhr ins Elysee begeben, um dem Staatspräsidenten seine Mitarbeiter vorzustellen.

Dem Kabinett gehören u. a. folgende Persönlichkeiten an:

Ministerpräsident, Landesverteidigung und Krieg: Daladier (Radikalsoz.),

Stellvertretender Ministerpräsident, mit der Zusammenfassung der Dienste der Ministerpräsidentschaft beauftragt: Chautemps (radikalsozialer Senator),

Justiz: Reynaud (Abgeordneter der Mitte),

Aeußeres: Bonnet (radikalsozialer Abgeordneter),

Inneres: Sarraut (radikalsoz. Senator),

Finanzen: Marchandeau (radikalsozialer Senator),

Wirtschaft: Patenotre (Abgeordneter der Sozialrepublikanischen Vereinigung),

Luftfahrt: Guy-la-Chambre (radikalsozialer Abgeordneter),

Kriegsmarine: Campinchi (radikalsozialer Abgeordneter).

Weitere Fortschritte der Nationalen

Salamanca, 10. April. Wie der Heeresbericht meldet, setzen die Navarra-Brigaden ihren Vormarsch nördlich von Graus im Eseratal fort und besetzten die Elektrizitätswerke von Perrarua. Im Abschnitt Tremp wurden auf der linken Uferseite des Pallaresaflusses fünf feindliche Stellungen eingenommen und fünf Ortschaften besetzt. Auf dem rechten Ufer, südwestlich von Tremp im Montsech-Gebirge wurden vier Ortschaften genommen. Im Abschnitt Tortosa ist das Gelände von bolschewistischen Streitkräften gesäubert worden, wobei zahlreiche Gefangene gemacht wurden. An der Estremadura-Front konnten heftige Gegenangriffe abgeschlagen werden. Im Laufe der Kampfhandlungen am Sonnabend sind drei bolschewistische Flugzeuge abgeschossen worden.

Der Flüchtlingsstrom nach Frankreich hält an

Paris, 10. April. Bei Gaudens sind 300 rotspanische Milizen und etwa 150 völlig erschöpfte Zivilflüchtlinge auf französisches Gebiet übergetreten. Demnächst werden weitere 6—7000 Flüchtlinge und etwa 1000 rote Milizen an der französischen Grenze erwartet.

Preußen und Oesterreich

Hermann Göring fünf Jahre Ministerpräsident

Wie ein weithin leuchtendes Fanal folgt dem denkwürdigen Bekenntnis ganz Deutschlands und Oesterreichs zum Großdeutschen Reich das Jubiläum der Ministerpräsidentschaft Hermann Görings, der vor genau fünf Jahren, vom Vertrauen des Führers getragen, mit der Führung Preußens und mit der Erfüllung und Vollendung der preußischen Sendung betraut wurde.

„Preußen hat seine ruhmreiche Tradition, Grund- und Eckpfeiler des Reiches zu sein, wiederaufgenommen!" verkündete der getreue Paladin Adolf Hitlers am Geburtstage des Führers vor fünf Jahren der aufhorchenden Welt. Aber wer da gehofft hätte, das Intrigenspiel parlamentarischer Zänkereien würde aufs neue beginnen, das ewige Widerspiel Preußens gegen das Reich wiederholt, der hätte den Sinn der Berufung Hermann Görings nicht verstanden.

„Jetzt tritt das neue Reich", so sagte der neue Ministerpräsident damals, „das Dritte Reich, nicht mehr das Reich der Preußen, Bayern, Württemberger, sondern das neue Reich der Deutschen an die Stelle des alten. Diesem Reich alles zu geben, was es zu geben hat, ist preußische Mission. Damit erfüllt Preußen seine letzte Aufgabe!"

„Mag Preußen als geographischer Begriff von der Landkarte auch einst verschwinden, das hat nichts zu sagen, wenn das größere, das sittliche Preußentum zum gewaltigen Träger des Reichsgedankens wird. Die Länder mögen vergehen, das Volk aber besteht!"

Das sind Göring-Worte, im Geiste von Potsdam gesprochen. Selbstlos, pflichtgetreue, sozial, gerecht, das ist preußisch, das ist nationalsozialistisch! Preußens Sendung, von Friedrich dem Großen begründet, von Bismarck erweitert zum kleindeutschen Vaterland, kann nicht Partikularismus sein; Preußen ist erfüllt, wenn die Einheit geschmiedet, wenn preußischer Geist gehütet ist.

Stadt Oberhausen. Stimmliste: 117 834, Stimmscheine: 2898, Stimmberechtigte insgesamt: 120 732, abgegebene Stimmen 120 657, Ja-Stimmen: 120 478, Nein-Stimmen: 141, ungültige Stimmen: 38.

Stadt Herne. Vorl. Endergebnis. Stimmliste: 58 340, Stimmscheine: 1504, Stimmberechtigte insgesamt 59 864, abgegebene Stimmen: 59 557, Ja-Stimmen: 58 818, Nein-Stimmen: 649, ungültige Stimmen 90.

Stadt Iserlohn. Vorl. Endergebnis. Stimmliste: 24 857, Stimmscheine: 1026, Stimmberechtigte insgesamt: 25 883, abgegebene Stimmen: 25 564, Ja-Stimmen 25 390, Nein-Stimmen: 157, ungültige Stimmen 17.

Stadt Wanne-Eickel. Vorl. Endergebnis. Stimmliste: 54 984, Stimmscheine: 1663, Stimmberechtigte insgesamt: 56 647, abgegebene Stimmen: 56 448, Ja-Stimmen: 56 108, Nein-Stimmen: 325, ungültige Stimmen: 15.

Stadt Bochum. Vorl. Endergebnis. Stimmliste: 204 427, Stimmscheine: 5062, Stimmberechtigte insgesamt 209 489, abgegebene Stimmen: 207 160, Ja-Stimmen: 206 360, Nein-Stimmen: 680, ungültige Stimmen: 120.

Stadt Gelsenkirchen. Stimmliste: 199 194, Stimmscheine: 5740, Stimmberechtigte insgesamt: 204 934, abgegebene Stimmen 203 456, Ja-Stimmen: 202 463, Nein-Stimmen: 891, ungültige Stimmen: 102.

Stadt Koblenz. Stimmliste: 55 141, Stimmscheine: 3712, Stimmberechtigte insgesamt: 58 853, abgegebene Stimmen: 58 798, Ja-Stimmen: 58 531, Nein-Stimmen: 185, ungültige Stimmen: 82.

Stadt Dortmund. Stimmliste: 357 781, Stimmscheine 11 886, Stimmberechtigte insgesamt: 369 667, abgegeb. Stimmen: 364 506, Ja-Stimmen: 357 810, Nein-Stimmen: 5593, ungültige Stimmen: 1103.

Stadt Aachen. Stimmliste: 107 360, Stimmscheine: 10 219, Stimmberechtigte insges.: 117 579, abgegeb. Stimmen: 117 401, Ja-Stimmen: 116 975, Nein-Stimmen: 396, ungültige Stimmen: 30.

Stadt Breslau. Stimmliste: 406 581, Stimmscheine: 17 782, Stimmberechtigte insges.: 424 363, abgegeb. Stimmen: 422 752, Ja-Stimmen: 417 970, Nein-Stimmen: 4581, ungültige Stimmen: 201.

Stadt Karlsruhe. Stimmliste: 121 339, Stimmscheine: 6982, Stimmberechtigte insges.: 128 321, abgegeb. Stimmen: 128 180, Ja-Stimmen: 127 587, Nein-Stimmen: 526, ungültige Stimmen: 67.

Stadt Saarbrücken (ohne Bahnhof). Stimmliste: 85 622, Stimmscheine: 3499, Stimmberechtigte insgesamt: 89 121, abgegebene Stimmen: 89 121, Ja-Stimmen: 89 080, Nein-Stimmen: 35, ungültige Stimmen: 6.

Stadt Köln. Stimmliste: 520 141, Stimmscheine: 20 637, Stimmberechtigte insgesamt: 540 778, abgegebene Stimmen: 540 180, Ja-Stimmen: 539 304, Nein-Stimmen: 738, ungültige Stimmen 138.

Stadt Trier. Stimmliste: 47 731, Stimmscheine: 6315, Stimmberechtigte insgesamt: 53 046, abgegeb. Stimmen: 53 010, Ja-Stimmen: 52 747, Nein-Stimmen: 207, ungültige Stimmen: 56.

Stadt München (außer Bahnhöfen). Stimmliste: 531 066, Stimmscheine: 39 327, Stimmberechtigte insgesamt: 570 393, abgegebene Stimmen: 570 393, Ja-Stimmen: 569 955, Nein-Stimmen: 316, ungültige Stimmen: 122.

Stadt Darmstadt. Stimmliste: 78 266, Stimmscheine: 3636, Stimmberechtigte insgesamt: 81 902, abgegebene Stimmen: 78 564, Ja-Stimmen: 77 349, Nein-Stimmen: 1105, ungültige Stimmen: 110.

Stadt Krefeld-Uerdingen. Stimmliste: 115 726, Stimmscheine: 3644, Stimmberechtigte insgesamt: 119 370, abgegebene Stimmen: 119 336, Ja-Stimmen: 119 115, Nein-Stimmen: 168, ungültige Stimmen: 53.

Stadt Bonn. Stimmliste: 65 233, Stimmscheine: 4859, Stimmberechtigte insgesamt: 70 142, abgegebene Stimmen: 70 068, Ja-Stimmen: 69 895, Nein-Stimmen: 139, ungültige Stimmen: 34.

Stadt Herford. Stimmliste: 26 792, Stimmscheine: 961, Stimmberechtigte insgesamt: 27 753, abgegebene Stimmen: 27 692, Ja-Stimmen: 27 209, Nein-Stimmen: 459, ungültige Stimmen 24.

Stadt Bottrop. Stimmliste: 48 129, Stimmscheine: 1791, Stimmberechtigte insgesamt: 49 920, abgegebene Stimmen: 49 904, Ja-Stimmen: 49 748, Nein-Stimmen: 153, ungültige Stimmen: 3.

Stadt Fürth. Stimmliste: 52 147, Stimmscheine: 1001, Stimmberechtigte insgesamt: 53 148, abgegebene Stimmen: 53 111, Ja-Stimmen: 52 944, Nein-Stimmen: 159, ungültige Stimmen: 8.

Stadt Weimar. Stimmliste: 34 601, Stimmscheine: 3977, Stimmberechtigte insgesamt: 38 578, abgegebene Stimmen: 38 578, Ja-Stimmen: 38 112, Nein-Stimmen: 344, ungültige Stimmen: 122.

Stadt Potsdam. Stimmliste: 54 188, Stimmscheine: 3075, Stimmberechtigte insgesamt: 57 263, abgegebene Stimmen: 57 196, Ja-Stimmen: 55 903, Nein-Stimmen: 935, ungültige Stimmen: 358.

Stadt Würzburg. Stimmliste: 67 307, Stimmscheine: 4245, Stimmberechtigte insgesamt: 71 552, abgegebene Stimmen: 71 223, Ja-Stimmen: 69 319, Nein-Stimmen: 1699, ungültige Stimmen: 205.

Stadt Ludwigshafen. Stimmliste: 91 627, Stimmscheine: 4767, Stimmberechtigte insgesamt: 96 394, abgegebene Stimmen: 96 363, Ja-Stimmen: 96 047, Nein-Stimmen: 277, ungültige Stimmen: 39.

Stadt Hindenburg. Stimmliste: 78 706, Stimmscheine: 1555, Stimmberechtigte insgesamt: 80 261, abgegebene Stimmen: 78 330, Ja-Stimmen: 76 102, Nein-Stimmen: 1793, ungültige Stimmen: 435.

Pirmasens. Stimmliste: 30 106, Stimmscheine: 510, Stimmberechtigte insgesamt: 30 616, abgegebene Stimmen: 30 610, Ja-Stimmen: 30 609, Nein-Stimmen: 1, ungültige Stimmen: 0.

Stadt Königsberg. Stimmliste: 224 738, Stimmscheine: 13 956, Stimmberechtigte insgesamt: 238 694, abgegebene Stimmen: 237 822, Ja-Stimmen: 236 921, Nein-Stimmen: 765, ungültige Stimmen: 126.

Stadt Mainz. Stimmliste: 105 708, Stimmscheine: 3643, Stimmberechtigte insgesamt: 109 351, abgegebene Stimmen: 107 873, Ja-Stimmen: 105 682, Nein-Stimmen: 2027, ungültige Stimmen: 164.

Warburg. Stimmliste 20 126, Stimmscheine: 873, Stimmberechtigte insgesamt: 20 999, abgegebene Stimmen: 20 999, Ja-Stimmen: 20 693, Nein-Stimmen: 255, ungültige Stimmen: 51.

Stadtbezirk Gladbeck. Stimmliste: 34 098, Stimmscheine: 758, Stimmberechtigte insgesamt: 34 856, abgegebene Stimmen: 34 855, Ja-Stimmen: 34 776, Nein-Stimmen: 70, ungültige Stimmen: 9.

Stadt Neuß. Stimmliste: 37 291, Stimmscheine: 1053, Stimmberechtigte insgesamt: 38 344, abgegebene Stimmen: 38 340, Ja-Stimmen: 38 175, Nein-Stimmen 146, ungültige Stimmen: 19.

Viersen. Stimmliste: 22 344, Stimmscheine: 528, Stimmberechtigte insgesamt: 22 872, abgegebene Stimmen: 22 872, Ja-Stimmen: 22 736, Nein-Stimmen: 109, ungültige Stimmen: 27.

Stadt Castrop-Rauxel. Stimmliste: 34 756, Stimmscheine: 769, Stimmberechtigte insgesamt 35 525, abgegebene Stimmen: 35 441, Ja-Stimmen: 35 020, Nein-Stimmen: 339, ungült. Stimmen: 82

Stadt Lünen. Stimmliste: 27 525, Stimmscheine 998, Stimmberechtigte insgesamt: 28 5[illegible], abgegebene Stimmen: 28 424, Ja-Stimmen: 28 32[illegible] Nein-Stimmen: 80, ungültige Stimmen: 18.

Stadt Witten. Vorl. Endergebnis. Stimmliste 50 696, Stimmscheine: 1302, Stimmberechtigte insgesamt: 51 998, abgegebene Stimmen: 51 979, Ja-Stimmen: 51 699, Nein-Stimmen: 239, ungültige Stimmen: 41.

Aus Menden u. Umgebung

Aus der Stadt Menden

Menden, den 11. April

Goldene Hochzeit

Das schöne und seltene Fest des 50jährigen Ehejubiläums feiern am Montag, dem 11. April, die Eheleute Polizeiassistent a. D. Heinrich Poth und Frau Auguste geb. Neumann. Herr Poth hat bei den Gardekürassieren gedient, trat dann in die Dienste der Berliner Berufsfeuerwehr und später in Unna in den Polizeidienst ein. Von 1894 bis zur Erreichung der Altersgrenze am 1. Oktober 1924 war er bei der Stadt Menden als Polizeiwachtmeister und zuletzt als Polizeiassistent tätig, und als pflichttreuer Beamter mit einem ruhigen, besonnenen und dabei menschenfreundlichen Wesen hat er sich Achtung und große Sympathien in der Stadt erworben. Gern erinnern sich die Mendener noch der alten Zeiten, wo er als Marktmeister tätig war oder mit der Glocke in den Straßen und Gassen erschien, um mit seiner kräftigen Stimme die behördlichen oder auch geschäftlichen Bekanntmachungen der Bewohnerschaft zur Kenntnis zu bringen. Heute steht Herr Roth im 75. Jahre seines Lebens und noch gestattet ihm seine körperliche und geistige Gesundheit, sich im Dienste der Allgemeinheit verdient zu machen. Seine Gattin ist 73 Jahre alt. Wir wünschen dem Paare zu seinem goldenen Jubelfeste, daß es sich noch lange Jahre gemeinsamen glücklichen Erdenwallens erfreut.

Mendener Filmschau

Lichtspielhaus Bahnhofstraße

„Die unruhigen Mädchen"

Ein neuer Geza von Bolvary-Film, der nach dem Buch von Ernst Marischka gedreht wurde. Der Film schildert eine Episode aus dem Leben vier junger Mädles, die gemeinsam die Schule verlassen und sich nun nach einer Existenz umsehen. Die Hauptrolle spielt Käthe von Nagy die längere Zeit nicht mehr im deutschen Film zu sehen war, als Trixie, ein Mädchen, das viele trübe Erfahrungen und Enttäuschungen erleben muß, bis auch für sie die Sonne aufgeht. Drei junge Nachwuchsschauspielerinnen Ilse Werner, Elfriede Datzig und Else Gerhart bilden zusammen mit Käthe von Nagy das vierblättrige Kleeblatt. Ferner wirken mit: Lucie Englisch, Theo Lingen, Hans Moser und Hans Holt. Musik stammt von Franz Doelle.

---

*— **Im Silberkranz.** Am Sonntag, dem 10. April, feierten die Eheleute Oberpostschaffner Wilhelm Müller und Frau Sophie, geb. Brinkmann, ihr 25jähriges Ehejubiläum. Unsern Glückwunsch!

*— **Neuer Roman.** Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung unseres neuen Romans **„Peter Mendt's berühmte Frau"** von **Else Jung-Lindemann.** Ein Roman von Künstlertum und Ehe.

Aus dem Amt Menden

Amt Menden

Stimmberechtigte (einschl. 202 Stimmscheinen)	7130
ja	7063
nein	30
ungültig	10
abgegebene Stimmen	7103
nicht gewählt haben	27

mit „Ja" gestimmt: 99,58%

Einzelergebnisse des Amtes Menden:

Ort	stmb.	abg	St.	ja	nein	ungl.	%
Bösperde	1249	1249	1248	1			99,92
Lendringsen	3280	3280	3266	9	5		99,58
Halingen	521	507	498	6	3		98,23
Schwitten	658	658	654	3	1		99,40
Oesbern	359	359	358	1			99,72
Sümmern	933	920	913	6	1		99,27
Wimbern	130	130	126		4		96,98

Monatsversammlung im SGV.

—g. **Lendringsen.** Rektor Franz Josef Koch, Essen, spricht in der Monatsversammlung am Dienstag, dem 12. April 1938, im Vereinslokale Bürmann über „Heilkräuter in unserer heimischen Pflanzenwelt, von ihrer Bedeutung und Anwendung". Der Redner, ein naher Verwandter unserer sauerländischen Dichterin Christine Koch wird erzählen über Heilkräfte im großen Garten der Natur, gestützt auf eine langjährige Erfahrung. Mitglieder und Gäste sind herzlichst eingeladen.

Wahltag in Bösperde

Wohl nie hat sich die Einmütigkeit und Einsatzbereitschaft der Bevölkerung unserer Gemeinde eindeutiger gezeigt, als vor und bei dieser Wahl am 10. April. Hier offenbarte sich die Treue des Volkes zu seinem Führer und sein freudiger Wille, seine Dankesschuld durch die Stimmabgabe abzutragen. Noch am Freitagabend hatte die Ortsgruppe zum letzten Appell aufgerufen. Alle Formationen, Vereine und ein großer Teil der Bevölkerung hatten sich nach vorausgegangenem imposanten

Menden mit 10529 Stimmen für den Führer!

Glorreicher Tag des Bekenntnisses und des Dankes - Imposante Kundgebung am Vorabend des Wahltages auf dem Marktplatz

Der 10. April ist einer der stolzesten Tage der deutschen Geschichte geworden. Er hat gewaltiges, einmütiges und historisch einmaliges Bekenntnis eines ganzen Volkes gebracht. Der Welt wurde damit bewiesen, daß Blut zu Blut und Volk zu Volk gehört. Der Führer rief und alle, alle kamen. Freudig und geschlossen hat das deutsche Volk sein feierliches Jawort zu der geschichtlichen Tat der Wiedereingliederung Oesterreichs und zu dem großen Werk fünfjähriger nationalsozialistischer Aufbauarbeit abgelegt. Ueber Klassen, Stände, Berufe und Konfessionen hinweg hat sich das ganze deutsche Volk zu einer 75 Millionen Gemeinschaft zusammengeschlossen und damit der Welt bewiesen, daß die Schaffung Großdeutschlands nun auch durch den Willen des Volkes bestätigt, eine unwiderrufliche Tatsache ist. Eine Jahrtausend lang vom deutschen Menschen gehegte Sehnsucht ist mit der Abstimmung vom 10. April endgültig verwirklicht worden. Ein Traum wurde Wirklichkeit! Das ist die große historische Tatsache des 10. April, der unauslöschlich in die Geschichte unseres Volkes eingehen wird. Nun marschieren 75 Millionen Deutsche in gleichem Schritt und Tritt. Schulter an Schulter in die Zukunft. „Ein Volk — ein Reich — ein Führer" — das ist das größte unsterbliche Verdienst Adolf Hitlers!

•

„Tag des Großdeutschen Reiches"

Zur Einleitung des historischen Wahlganges fand am Sonnabend, dem 9. April, der „Tag des Großdeutschen Reiches" statt. Auch Menden erlebte ihn als Festtag, als letzte Kundgebung der Freude und des Bekennens zu dem „Ja", zu dem sich am 10. April ein ganzes Volk an den Wahlurnen versammelte. Der eindrucksvolle Auftakt dieses festlichen Tages wurde geschaffen durch die Betriebsappelle um die Mittagsstunde und durch die zwei Minuten Verkehrsstille punkt 12 Uhr. Musik erklang aus den Lautsprechern auf, dann hörte man die Worte des Reichsministers Dr. Goebbels vom Balkon des Wiener Rathauses. Auf das Kommando „Heißt Flaggen!" gingen auf allen öffentlichen Gebäuden und an allen Privathäusern und Wohnungen unserer Stadt die Fahnen des Dritten Reiches hoch, zugleich ertönten die Sirenen sämtlicher Mendener Betriebe. Zur feierlichen Flaggenhissung am hohen Fahnenmast auf dem Marktplatz waren eine Abordnung der SA und der Werkscharen aufmarschiert.

Als nun überall die Fahnen gesetzt waren, da wurde Menden mit einem Male in ein flammendes, wogendes Fahnenmeer gehüllt. Schon seit Tagen hatte sich unsere Stadt in einen festlichen Schmuck geworfen. Zahlreiche Transparente mit Aufrufen und Treuegelöbnissen überspannten die Straßen. Schaufensterauslagen wetteiferten miteinander in würdiger Ausschmückung und man sah häufig sehr geschmackvolle, ganz besonders schöne Zusammenstellungen dabei, das Bild unseres Führers im Vordergrund. Ueberall zierten die Häuserfronten Girlanden, Kränze, Fähnchen und Plakate. Ganz hervorragend war die Ausschmückung des Rathauses, worüber wir schon berichteten.

Nachmittags fanden vor dem Rathause Platzkonzerte statt, die von dem ab 1. April neuaufgestellten Musikzug der Mendener Flak-Abteilung und der SA-Kapelle unter Leitung von Musikzugführer Dreßler ausgeführt wurden. Die Hitler-Jugend und das Jungvolk machten in den Nachmittagsstunden einen Propagandamarsch durch die Straßen der Stadt. Immer wieder schallten die Sprechchöre, die Fanfaren und Märsche.

Nach dem frühzeitigen Geschäftsschluß um 18 Uhr traten sämtliche Formationen, die Politischen Leiter, die SA, die SS, NSKK, HJ, JV, die kameradschaftlichen Vereine, die Technische Nothilfe und der Reichsbund für Leibesübungen in der Straße der SA an. Mit Gesang und Musik marschierten sie durch die Straßen der Stadt zum Marktplatz, vorne auf der Reiterzug und die Mendener SA-Kapelle. Auf dem Festplatz hatte sich auch der Mendener BdM eingefunden. Die Gefolgschaften der Mendener Betriebe zogen von ihren Werken aus geschlossen zum Marktplatz und nahmen dort Aufstellung. Auch eine Abordnung der Wehrmacht mit dem Musikzug der Mendener Flak-Abteilung war aufmarschiert. Eine dichte Menschenmenge umsäumte das weite Rund vor der Kirchtreppe bis in die Bahnhofstraße.

Unter den Klängen des Fahnenmarsches nahmen die 50 Fahnen der politischen, militärischen und Vereinsfahnen auf dem Rathausbalkon Aufstellung. Im Lichte der Scheinwerfer boten sie zusammen mit den Uniformen der Wehrmacht und der Partei ein prächtiges Bild.

Vor der Uebertragung der Führerrede aus Wien brachten die Mendener Sänger, die unter Leitung von Musikdirektor, Bezirkschormeister Mohr, zu einem Massenchor von 150 Sängern zusammengeschlossen werden konnten, den Chor „Ein Volk — ein Reich — ein Führer" — „Großdeutschland Sieg-Heil", den der Kölner Männergesangverein nach einer Komposition von Eugen Pabst beim Empfang des Führers in Köln sang und weiterhin die Chöre „Für Deutschland soll es sein" und „Saatgebet" von Dahlke zu Gehör. Musikdirektor Mohr hat es außerordentlich gut verstanden, die Chorgruppen der vereinigten Mendener Gesangvereine zu einem disziplinierten, einheitlichen Klangkörper zu gestalten, der willig seinem Dirigentenstab folgte. Die Chöre klangen voll und rein. Fürwahr eine wirkungsvolle Bereicherung der abendlichen Feierstunde.

Kurz nach 20 Uhr verkündigte der Großlautsprecher die Uebertragung des letzten Appells des Führers aus Wien. Ueber eineinhalb Stunden lauschte die Menge gebannt den Worten des Schöpfers Großdeutschlands. Ein zum Schluß einsetzendes Schneetreiben tat der gewaltigen Kundgebung keinen Abbruch. Als der Führer geendet hatte, erklang feierlich und gewaltig der Gesang des Niederländischen Dankgebets, die Kirchenglocken läuteten, Raketen stiegen hoch und bengalisches Licht flammte auf dem Festplatz und den Anhöhen der Stadt. Die Fenster der Häuser waren mit unzähligen roten Lämpchen illuminiert.

Mit einem Sieg-Heil schloß Ortsgruppenleiter Stratbmann die vaterländische Weiheſtunde, die allen Teilnehmern ein tiefes Erlebnis war.

•

Menden am Wahltag

In strahlender Frühlingspracht begann der Wahltag in Menden. Schon am Morgen, sobald die Wahllokale ihre Pforten geöffnet hatten, setzte ein reger Wählerverkehr ein. Um die Mittagszeit hatten über ⅔ der Wahlberechtigten abgestimmt. Das herrliche Wetter begünstigte die Wahl außerordentlich und so kann man mit Freude feststellen, daß in unserer Stadt eine hundertprozentige Wahlbeteiligung zu verzeichnen ist. Die Mendener Volksgenossen haben bewiesen, daß sie die Zeichen der Zeit verstanden haben. Das Ergebnis der Abstimmung in der Hönnestadt hat ein einmütiges Bekenntnis zum Führer und seinem Werk gezeitigt.

Die Wahlergebnisse der Stadt Menden

Wahllokal	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Gesamtzahl gült. St.	Ungültige Stimmen	Abgegebene Stimmen
Kirchhoff, Iserlohnerlandstr.	866	11	877		877
Mertens, Balverstr.	807	4	811		811
Gesellenhaus, Iserlohnerstr.	816	5	821		821
„Westfalia", Hauptstr.	813	28	841		841
Knoke, Hauptstr.	831	3	834	1	835
Buse, Bahnhofstr.	783	17	800	6	806
Oberkampf, Kirchplatz	816	2	818		818
„Fürst Bismarck", Hauptstr.	934	7	941		941
Harre, Unnaerstr.	855	7	862	4	866
Deitel, „	889	8	897		897
Busch, Werlerstr.	901	2	903	1	904
Sturm, Unnaerlandstr.	1094	5	1099		1099
Krankenhaus	124	1	125		125
Gesamtergebnis	**10529**	**100**	**10629**	**12**	**10641**

Propagandamarsch im Saale des Pg. Dröge eingefunden, wo nach einem Einführungslied des MGV. „Lyra", Pg. Twittenhoff-Dortmund noch einmal allen ans Herz legte, am 10. April dem Führer den Dank mit einem „Ja" abzustatten. Am Samstag, dem Großdeutschen Tag, hatte unsere Gemeinde ein Festkleid angelegt, wie sie es schöner und würdiger noch nie getragen hat. Der MGV. „Sängerbund" wollte bei dem allgemeinen Einsatz nicht fehlen, machte nachmittags eine Fahrt durch den ganzen Ort und wußte durch den Vortrag vaterländischer und volkstümlicher Lieder die Stimmung zu heben. Der Wahlakt selbst am Sonntag brachte ein überwältigendes Bekenntnis der ganzen Bevölkerung zum Führer, wobei die Bösperder Musikkapelle vor den Wahllokalen aufspielte. Sämtliche 1249 Wahlberechtigte traten zur Wahlurne. 1248 stimmten freudig mit „Ja" und nur Einer mit „Nein".

Ein Volk - ein Reich - ein Führer!

„Tag des Großdeutschen Reiches"

Generalappell zum heiligen Bekenntnis der deutschen Volksgemeinschaft - Der Führer und sein Volk sind eins - 75 Millionen werden begeistert seine geschichtlichen Taten bestätigen!

Von Linz nach Wien

Linz, 9. April. Der „Tag des Großdeutschen Reiches" ist angebrochen. Ein fast wolkenloser blauer Himmel erstrahlt über der Donau, über Linz, der Hauptstadt des Heimatgaues des Führers. Schon früh ist an diesem Morgen die Bevölkerung auf den Beinen. Die Linzer wissen, daß der Führer nach seinem fast zweitägigen Aufenthalt ihre Stadt am frühen Morgen wieder verlassen wird, um nach Wien zu fahren, dem letzten Ziel seiner grandiosen Deutschlandfahrt.

Noch unvergeßlich ist uns allen der triumphale Einzug des Führers am 13. März vor noch nicht ganz vier Wochen. Es war ein Empfang, wie ihn die Welt noch nicht sah. Und wieder fährt der Führer nun heute in die Hauptstadt der deutschen Südostmark zum grandiosen Abschluß dieser unerhörten und unvergeßlichen Fahrt.

Wir fahren, begleitet von dem unendlichen Jubel der Linzer, durch die wunderbar mit Fahnen geschmückte Stadt, die letzte Etappe der grandiosen Deutschlandfahrt des Führers hat begonnen.

Die Abfahrt des Führers

Um 8.25 Uhr hat der Führer mit dem Sonderzug Linz verlassen. Auf dem Wege zum Bahnhof begleitete den Führer der Jubel und der Dank der Linzer, und vor dem Bahnhof dankte der Führer noch einmal nach allen Seiten mit erhobener Rechten für die begeisterten Grüße und Huldigungen.

8.25 Uhr setzte sich sodann der Sonderzug des Führers in Bewegung zur Fahrt nach Wien, zur letzten Etappe der Deutschlandreise des Führers.

Strahlend im Festgewande, wie man es hier noch nie gesehen hat, erfüllt von dem singenden und klingenden Jubel seiner Bevölkerung, so grüßt Wien am Tage des Großdeutschen Reiches den Führer. Es ist, als wollte die Hauptstadt der deutschen Ostmark lieber heute schon als morgen ihr millionenfältiges Ja dem Retter und Befreier jauchzend entgegentragen.

Zu Hunderttausenden ziehen sie an die vom Westbahnhof zum Stadtinnern führende Feststraße, wo sich die Menschen zu Mauern stauen. Ueber die Köpfe dieser Hunderttausende ziehen sich wie ein leuchtendes Band die ganze zum Ring führende Mariahilfstraße entlang riesige Hakenkreuzbanner. Ihnen gibt die Sonne einen feurigen Glanz, der sich mit dem Tannengrün zu prachtvoller Harmonie verbindet.

Diese viele Hunderttausende hat wahre Festtagsstimmung erfaßt. Musik klingt aus den Lautsprechern. Jede Minute läßt die Spannung stärker werden. Hell leuchten die weißen Hemden der österreichischen SA.-Männer aus der bunten Vielfalt der Uniformen aller Gliederungen und aus dem Meer der zivilen Bevölkerung hervor. Wohin man auf dieser langen Straße auch schaut: Menschen über Menschen.

Die Ankunft in Wien

Wien, 9. April. Um 11.15 Uhr fuhr der Sonderzug des Führers in den Westbahnhof ein. Ein einziges Brausen der Freude und Begeisterung erfüllt die weite Halle. Nach der Entgegennahme der Meldungen der Formationsführer schritt Adolf Hitler auf dem Bahnhofsvorplatz unter den Klängen des Deutschlandliedes die lange Front der Formationen der Wehrmacht und der Gliederungen der Bewegung ab.

Tannengirlanden und Lorbeerbäume umsäumen den Außenbahnsteig, zwischen silbern gestrichenen Säulen ein karmesinroter Teppich zum Ausgang nach dem Vorplatz. Fünf kleine Jungen und Mädchen können es gar nicht mehr erwarten, dem Führer ihr Sträußchen zu geben. Zum Empfang des Führers haben sich eingefunden: der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß, die Reichsminister Dr. Goebbels und Lammers, Reichsführer SS Himmler, die Reichsleiter Hierl und Ritter von Epp sowie die Sekretäre Hanke, Bohle und Stuckart.

Die Fahrt zum Rathaus

Nun beginnt die Triumphfahrt durch Wien. Es ist 11.35 Uhr. Das Gewölk hat sich zerteilt. Die Sonne strahlt auf das Meer der Fahnen und Menschen. In langsamer Fahrt bewegt sich die Kolonne der Wagen durch die Feststraßen hin. Die Stadt ist nicht wiederzuerkennen. Von hohen Schmucksäulen, die mit Tannengrün umkleidet sind, grüßen goldene Hakenkreuze und zeichnen den Weg zum Triumphplatz.

Die Häuser sind von grünen Girlanden aus Tannengrün umrankt. Lange Fahnenbänder ziehen sich von den Dächern bis zur Erde. Spruchbänder grüßen von allen Fassaden, grüßen dem Führer ihr Ja, das Ja seiner Heimat entgegen. „Wir grüßen den Führer!" „Wir danken dem Führer!" und immer wieder „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!"

Durch die Straßen braust der unendliche Jubel der Wiener. Das sind Wiener Arbeiter, das sollen dieselben sein, die angeblich noch vor fünf Wochen Wien zur Hochburg des Marxismus in Europa machen wollten. Nein, das sind deutsche Arbeiter, gutgesinnte Männer, die ihrem Befreier, ihrem Führer in eine bessere Zukunft zujubeln.

Wie ein Echo verhallt der Beifall, lange nachdem der Führer vorbeigekommen ist. Es sind Hunderttausende von Menschen, viele Hunderttausend, die hier eine lebendige Mauer der Liebe zum Führer bilden. An den Fenstern stehen sie Kopf an Kopf und danken und jubeln. Bis weit in die Nebenstraßen hinein haben sie sich aufgestellt, auf Leitern und Kraftwagen, und dichter und dichter werden die Menschenmassen hinein bis zum Ring, wo goldene Hoheitszeichen grüßen. Vor dem Ehrenmal haben Kompanien österreichischer Regimenter Aufstellung genommen. Am Burgtheater stehen die Wiener Gesangvereine mit ihren Fahnen, um den Führer mit Liedern zu grüßen. Der weite Rathausplatz ist ein einziges Meer von Menschen. Hier kann keine Stecknadel zu Boden fallen.

An der Pforte der Vorhalle begrüßen Bürgermeister Dr.-Ing. Neubacher und der Vizebürgermeister den Führer und geleiten ihn in den Festsaal. Dort haben sich inzwischen an der Längsseite des großen Saales die Ehrengäste eingefunden, an der Spitze die Regierung, daneben Wehrmacht, Partei, Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst und Kultur.

Während der Führer im Rathaus weilt, sangen die Wiener Gesangvereine, die vor dem Burgtheater versammelt sind, den „Wachet-auf!"-Chor aus den Meistersingern. Vor dem Spalier der Schutzstaffel stehen entlang der Front des Rathauses die 31 Meldefahrer, die die Treuebotschaften der deutschen Gaue überbrachten. Schnurgerade ausgerichtet sind die Maschinen. In den Gesichtern der NSKK.-Männer ist nichts mehr zu merken von den Strapazen, die sie hinter sich haben. Ihre Augen spiegeln die stolze Freude wider. Herolde deutscher Treue zu sein. Lautlose Stille liegt jetzt über dem Platz. Die Massen erleben durch den Lautsprecher den feierlichen Begrüßungsakt im Rathaus. Und jetzt flammt wieder der Jubel auf.

Der Führer hat den Balkon des Rathauses betreten und zeigt sich den begeisterten Wienern, neben ihm stehen Dr. Goebbels und Bürgermeister Dr. Neubacher.

Heißt Flaggen!

Es ist 12 Uhr! Die Sirenen heulen auf. Das dumpfe Dröhnen der Motoren der über die Stadt hinwegbrausenden Flugzeuggeschwader mischt sich ein.

Dr. Goebbels steht auf dem Balkon des Rathauses. Er richtet folgende Worte an die deutsche Nation:

„An das ganze deutsche Volk!

Ich proklamiere hiermit den Tag des Großdeutschen Reiches. Heißt Flaggen!"

Der Jubel der Zehntausende, die dichtgedrängt den Wiener Rathausvorplatz füllen, will kein Ende nehmen.

In diesem Augenblick steigen in ganz Wien die Hakenkreuzflaggen an den Masten hoch. Ueber alle Straßen der Millionenstadt flattern sie im Winde.

Verkehrsstille tritt ein. Als hätte sich eine magische Hand auf das Verkehrsgewühl, das eine Sekunde vorher noch auf den Straßen und Plätzen herrschte, gelegt. Alle Räder stehen still. Die Fußgänger verharren. Alle Hände recken sich zum Gruß. Die Riesenstadt hält den Atem an. Dann hallt anschwellend der Ton der Glocken über das Häusermeer. Stärker wird der Klang aus erzenem Munde, bis es ein einziges Brausen ist. Der Festtag der Deutschen hat seinen Anfang genommen.

Bevor am Sonntag das deutsche Volk das heilige Bekenntnis seiner Gemeinschaft ablegt, trat es Samstag zum letzten Generalappell an. Ueberall, in Nord und Süd, in Ost und West bewegte nur ein Gedanke und ein Wunsch die Herzen der Deutschen: Dem Dank an den Führer Ausdruck zu geben durch ein einmütiges, überwältigendes Bekenntnis zu ihm, dem Erretter Deutschlands aus Not und Schmach, aus Unfreiheit und Ohnmacht — zu ihm, dem Schöpfer des neuen, starken, glücklichen und mächtigen Großdeutschland.

Von der Nordsee bis zur Donau fanden mittags Betriebsappelle statt an allen Orten, wo deutsche Menschen schaffen und werken, und am Abend dieses Feiertages der Deutschen marschierten die Millionen auf, um die letzte große Ansprache des Führers an die gesamtdeutsche Nation zu hören.

Geschichtlicher Festakt im Rathaus

„Das deutsche Volk war, ist und wird immer sein"

Nachdem Adolf Hitler den Festsaal des Rathauses betreten hat, richtet der Bürgermeister von Wien an den Führer und Reichskanzler des Großdeutschen Reiches eine Ansprache, in der er ihn in Wien herzlich willkommen heißt.

„Diese Stadt", erklärt er, „ist mehr als die zweitgrößte Stadt Deutschlands. Aus Gründen der Lage, ihrer Geschichte, aus Gründen historischer Bindungen und Wünsche ist und bleibt diese Stadt ein Pol im Kraftquell des geistigen und politischen Lebens der Nation. Und das haben die Großmächte sehr wohl erkannt, die diese Stadt sich auserwählen wollten, Bollwerk zu sein und zu bleiben gegen die nationalsozialistische Revolution Adolf Hitlers. In dieser Stadt, mein Führer, hatten sich alle Ihre Feinde verschanzt.

Nun, mein Führer, gehört diese Stadt Ihnen, und wir geloben Ihnen, daß wir mit jener Entschlossenheit, die beglaubigt ist durch die Bitterkeit des Kampfes, durch die Größe der Opfer der Bewegung und durch die Tiefe unseres revolutionären Einbruches, diese Stadt wieder zu einer nationalsozialistischen Stadt des Führers und Befreiers Großdeutschlands machen werden.

Mein Führer! Wir bitten Sie darum: Nehmen Sie diese Stadt unter Ihre schirmende Hand. Lassen Sie sie neu aufblühen vor der Nation und vor den Völkern der Erde. Seien Sie ihr großer Baumeister.

Mein Führer, aus diesem Lande und aus dieser Stadt schlägt Ihnen Liebe und Dankbarkeit entgegen wie eine Flamme, die keine Finsternis verhüllt und kein Sturmwind auslöschen kann. In dieser heiligen Stunde steht für uns die Zeit still. Wir fühlen erschauernd den Atem der großen Geschichte.

Eine große Andacht überwältigt uns. Wir beten: Allmächtiger, wir danken dir, Führer, führe uns. Deutschland, Deutschland, nimm uns an dein heiliges Herz!"

Nun nimmt der Führer das Wort

Herr Bürgermeister!

Ich danke Ihnen für Ihre Begrüßung. Ich glaube, es ist zugleich der Gruß der ganzen Stadt Wien und der Gruß ganz Deutschösterreichs. Seien Sie überzeugt, diese Stadt ist in meinen Augen eine Perle. Ich werde sie in jene Fassung bringen, die dieser Perle würdig ist und sie der Obhut des ganzen Deutschen Reiches, der ganzen deutschen Nation anvertrauen. Auch diese Stadt wird eine neue Blüte erleben. Wir alle empfinden die Größe der geschichtlichen Ereignisse, die wir erleben dürfen und die wir morgen zum Abschluß bringen werden. Auch diese Stadt wird morgen — das ist meine Ueberzeugung — ihr Ja zu diesem Abschluß aussprechen.

Es ist ein geschichtliches und unabänderliches Ja, denn das einzige, was sein und bleiben muß, ist das deutsche Volk gewesen, ist das deutsche Volk heute und wird das deutsche Volk immer sein. In die Obhut dieses deutschen Volkes aber lege ich auch das künftige Geschick dieser Stadt und dieses Landes.

Uebergabe der Treuebotschaften

Nachdem der Führer bereits wieder den Festsaal betreten hatte, wird er von begeisterten Menschen, die im Chor rufen: „Wir wollen unseren Führer sehen!" immer wieder veranlaßt, auf den Balkon herauszutreten.

Schließlich begibt sich Adolf Hitler mit seiner Begleitung vor das Rathaus, wo die NSKK.-Staffeln aus dem Reich Aufstellung genommen haben. Sie tragen auf der Brust ein Schild mit der Aufschrift: „Treuefahrt zum Führer!" mit dem Zeichen ihrer Gaue. Die Staffettentaschen, Kunstwerke deutscher Handwerksarbeit aus Holz, Leder oder Metall, enthalten die Treuebotschaften.

Korpsführer Hühnlein tritt auf den Führer zu und erstattet Meldung.

Nacheinander treten die Männer der Treuestaffetten vor den Führer und melden den Gau, der sie geschickt hat und die Stätte, von der ihre Treuebotschaft abgesandt wurde.

Mit Worten ist der Jubel jetzt nicht mehr zu beschreiben! Tränen leuchten in den Augen der Menschen. Tränen der Freude sind es. Immer wieder drängen die Massen gegen den Wagen des Führers an. Die doppelte Sperrkette der SA.-Männer hat Mühe, die Durchfahrt freizuhalten.

Die weite Auffahrt des Parlaments ist zu einer gewaltigen Tribüne für viele Tausende geworden. Der ganze Ring ist nur noch ein einziges Meer von Menschen. Vom Opernhaus grüßen Fanfarenklänge, als der Wagen des Führers vorbeifährt. Adolf Hitler ist tief bewegt. Man erkennt es deutlich.

Vor dem Hotel stauen sich die Massen womöglich noch dichter, und die Sprechchöre „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!" und „Wir wollen unseren Führer sehen!" reißen nicht mehr ab.

Deutschland ist aufmarschiert

Nun ist das deutsche Volk angetreten, zum letzten Generalappell, bevor es am Sonntag das heilige Bekenntnis seiner Gemeinschaft ablegen wird.

Den ganzen Sonnabend nachmittag über waren die Reichshauptstadt und alle übrigen deutschen Städte in Bewegung. Ihre Straßen und Plätze hallten wider von Marschmusik und Gesang. Riesige Marschsäulen bewegten sich durch die Städte, voran die stolzen Feldzeichen der Bewegung. Politische Leiter, SA., SS, NSKK., NSFK., Jeno, Werkscharen und all die anderen Formationen marschierten. Die Organisation ist vorbildlich und vollzieht sich mit der Präzision eines Uhrwerks. Die Straßen mit ihrem überreichen Schmuck von Fahnen, Girlanden und Spruchbändern sind schwarz von Menschen. Das ganze Reich nimmt teil an dieser größten Kundgebung zum Tage des Großdeutschen Reiches.

Um 19 Uhr sind die Aufmärsche überall beendet. Die Massen harren nun des Augenblicks, in dem der Führer von Wien aus zum ganzen deutschen Volke sprechen wird. Auf den Bergen flammen die Freudenfeuer auf, die sich gespenstisch schön gegen den Abendhimmel abheben und der abendlichen Feierstunde eine besondere Weihe geben.

Glückliche deutsche Menschen!

Der Platz vor dem Hotel Imperial, in dem der Führer am Nachmittag weilt, ist schwarz von Menschen. Seit Stunden stehen sie hier und rufen und schreien nach ihrem geliebten Führer. Wenn dann der Führer auf den Balkon tritt und herabgrüßt, kennen die Kundgebungen der Liebe keine Grenzen. Wir stehen mitten in diesem Gewühl, um uns nur lachende, frohe, glückliche deutsche Menschen; glücklich, weil sie den Führer wieder in den Mauern ihrer Stadt wissen. Niemandem wird das Warten zu lange. Die heftigen Schneeböen, die von Zeit zu Zeit über den Platz fegen, können die beglückte Stimmung der Massen nicht beeinträchtigen. Einfache, schlichte Menschen sind es, die um uns stehen, Männer und Frauen aus dem Volke. Sie alle wollen den Führer sehen, ihm zujubeln und die Hände nach ihm strecken. Und am Sonntag werden sie ihre Pflicht erfüllen und Ja sagen, wenn sie der Führer ruft. Viele von auswärts sind da. Münchener, Westfalen, ihre Sprache verrät sie. Aller umschlingt das gleiche Band: Deutschland! Immer wieder rufen sie nach dem Führer, bis der Lautsprecher verkündet, daß der Führer dringende Arbeiten zu erledigen habe. Dann warten sie und warten, bis der Führer hinausfährt zur Nordwestbahnhalle, wo er am Abend zu seinem Volke sprechen wird.

Ein Geschenk an den Führer

Linz, 9. April. Dem Führer und Reichskanzler, der den Freitag in Linz verbrachte, wurde außer einer Adresse seines Heimatgaues von der oberösterreichischen Gauleitung als Symbol für die Schmiedung des Großdeutschen Reiches ein 5000 Jahre altes Steinbeil überreicht. Das Beil wurde im Jahre 1933 beim Bau der Mühlbach-Brücke an der Eisenbahnstraße bei Steyr gefunden.

Der Führer dankte hocherfreut für dieses Geschenk und übergab das seltene Stück dem Linzer Landesmuseum.

Nationaler Vormarsch

Salamanca, 9. April. Der nationalspanische Heeresbericht vom Freitag teilt u. a. mit, daß die nationalspanischen Truppen ihren Vormarsch im Abschnitt Tremp fortsetzen und wieder zwei Elektrizitätswerke erobern konnten, die Barcelona mit Strom belieferten.

An der Castellon-Front wurden fünf Berge, die alle über 1000 Meter emporragen, und vier Ortschaften genommen. In diesem Abschnitt wurden 130 Gefangene gemacht.

An der Cordoba-Front wurde ein feindlicher Angriff blutig zurückgeschlagen, wobei drei Maschinengewehre in der Hand der nationalspanischen Truppen blieben.

Wie der Frontberichterstatter ergänzend meldet, sind die nationalen Truppen an der Castellon-Front nur noch 20 Kilometer von der Küstenstadt Vinaroz und nur mehr 6 Kilometer von der an der Straße Valencia—Barcelona liegenden Stadt San Mateo entfernt. Zu Füßen der in diesem Abschnitt vordringenden nationalspanischen Truppen dehnt sich die fruchtbare Küstenebene aus.

Ministerrat in Prag

Ausarbeitung eines Nationalitätenstatuts in die Wege geleitet

Prag, 9. April. Der Ministerrat hielt am Freitag seine ordentliche Sitzung ab und nahm den Bericht des Vorsitzenden der Regierung zur Kenntnis, daß die legislative Sektion des Ministerpräsidiums und der Ministerien für Inneres, Justiz und Unifizierung der Gesetze mit der Ausarbeitung eines Nationalitätenstatuts der tschechoslowakischen Republik betraut wurde.

Wieder Winter im Allgäu

Kempten, 9. April. In der Nacht zum Sonnabend erfolgte im ganzen Allgäu ein neuer kräftiger Wintereinbruch. In den Morgenstunden setzte starker Schneefall ein, der eine zusammenhängende Schneedecke auch im Tal hervorrief. Die Temperatur war heute früh auf 1 Grad unter Null gesunken. In den Bergen betrug die neue Schneedecke 15 cm.

Vier Kinder verbrannt

London, 9. April. Vier Kinder einer Familie kamen in der Freitagnacht bei einem Brand in Gravesend ums Leben.

Schneestürme in USA.

Newyork, 9. April. Neue schwere Wolkenbrüche ließen das Hochwasser der Flüsse und Bäche in Alabama und Georgia weiter ansteigen. Bisher sind mindestens 30 Menschen in den hochgehenden Fluten ertrunken. Viele Städte sind bis zu 1,5 Meter hoch überflutet. Häuser und Brücken sind stellenweise weggespült. Tausende von Menschen sind obdachlos. Die Nationalgarde wurde zur Hilfeleistung aufgeboten. Das Hochwasser des Flusses Alabama bedroht die Hauptstadt des Staates, Montgomery, die 70 000 Einwohner zählt. In Whitestone in Georgia spülte ein reißender Gebirgsbach ein Wohnhaus fort, wobei 10 Kinder und drei Erwachsene ertranken. In Pampa im Staate Texas wurden acht Personen in einem von einem Schneewirbelsturm eingewehten Wohnhaus erstickt aufgefunden.

In dieser Woche sind in Berlin Verhandlungen zwischen einer deutschen und einer polnischen Delegation aufgenommen worden, die die Ausdehnung der zwischen dem Reich und Polen bestehenden wirtschaftlichen Verträge auf Oesterreich zum Gegenstand haben.

Des Führers Ruf an das deutsche Volk

Der Gründer des Großdeutschen Reiches sprach zur deutschen Nation — Adolf Hitlers feierlicher Schlußappell — „Der Traum der Väter ist Wirklichkeit geworden" — Der Aufbruch einer Nation

Wien, 9. April. Ehe der Führer zum letzten Male vor dem entscheidenden 10. April seine Stimme an das deutsche Volk richtete, führte Reichsminister Dr. Goebbels der deutschen Nation noch einmal die ganze Größe dieser Entscheidung vor Augen. Von Wien aus gab er über alle deutschen Sender eine zu letzter Bereitschaft aufrüttelnde Darstellung der Bedeutung dieses Tages:

„Nun ist die Stunde gekommen, da durch die Straßen von ganz Deutschland die Millionenmassen marschieren; Menschenzüge bewegen sich durch Stadt und Land. Das große Heer der Deutschen ist aufgebrochen, um sich auf den Plätzen und in den Sälen unseres neuen Reiches zu versammeln. Hier will ganz Deutschland den letzten Generalappell des Führers vor seinem Volke entgegennehmen."

„Aus den unendlichen Qualen des deutschen Volkes in Oesterreich ist am Ende doch die Erlösung gekommen. Tränen des Leides sind zu Tränen der Freude geworden. Der Ruf „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!", der zum ersten Male in diesem deutschen Lande angestimmt wurde, hat eine herrliche Bestätigung für das ganze Großdeutsche Reich gefunden. Der Traum der Väter ist Wirklichkeit geworden: Ein Volk in einem einigen Reich unter einem einzigen Führer!"

Zum Schluß schilderte der Minister mit ergreifenden Worten jenen Augenblick, da der Führer zu diesem letzten Appell unter sein Volk tritt. Zum ersten Male in der Geschichte wird dann am Ende dieses Schlußappells des Führers das Bitt- und Dankgebet von ungezählten Millionen, von Wien aus angestimmt, zum nächtlichen Himmel emporsteigen. Wenn dann in die dröhnenden Akkorde dieses nationalen Gebetes die Glocken von allen deutschen Kirchen ihre ehernen Münder mischen, wenn auf allen Höhen die Freudenfeuer entzündet werden, wenn in die Herzen aller Deutschen der Glaube an unsere große nationale Zukunft wunderbar und festlich einzieht, dann lasset uns sagen und laßt es uns bekennen: Deutschland ist neu erstanden! Es lebe das Großdeutsche Reich! Es lebe unser Volk und unser Führer!

Vor der Kundgebung

Seit Stunden schon ist die Nordwestbahnhalle mit ihrem Riesenraum gefüllt von freudig erregten Menschen, die unmittelbar aus dem Munde des Führers die große abschließende Rede am Vorabend des Tages des gesamtdeutschen Bekenntnisses zum Großdeutschen Reich hören wollen.

Die gigantische langgestreckte Halle faßt weit über 20 000 Menschen. In den Stunden der Erwartung ist sie erfüllt von den Rhythmen der Kampf- und Freiheitslieder der braunen Armee. Die Musikzüge der österreichischen Legion haben ihren Platz auf einer riesigen Tribüne über dem Portal der Halle. Wohlgeordnet sind die Zehntausende herangeführt. Sie füllen nun die Bänke bis hin zu dem Platz des Führer, wo goldgestickt die Standarte Adolf Hitlers, des Führers und Reichskanzlers, steht.

Die Menschen harren erwartungsvoll des Augenblicks, da der Führer seinen Einzug halten wird. Die Männer der Leibstandarte in ihrer schmucken Paradeuniform mit weißem Lederzeug haben den Mittelgang eingenommen. Ganz vorn in den ersten Reihen an der Führertribüne haben die bewährten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung in Oesterreich und die Hinterbliebenen der Märtyrer ihre Ehrenplätze.

Im Banne einer historischen Stunde

Feierlich ist die Stimmung in dem Riesenraum. Orgelklänge hallen weihevoll durch die Halle. Ueberirdisch fast klingen die Akkorde von Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre". Tiefe Männerstimmen haben es begonnen; der Wohllaut des weiblichen Alt und des hellen Sopran fällt nach und nach ein und steigert die Erhabenheit des Hymnenchorals. So ist diese Versammlung in Wien mit den Spitzen des Großdeutschen Reiches ein Höhepunkt der unvergleichlichen Kette von historischen Kundgebungen, die einst im Münchener Sterneckerbräu und dem großen Brauhaus-Festsaal begannen und sich in vielen Jahren des schwersten Kampfes fortsetzten über Millionen von Versammlungsräumen in kleinen Dörfern und riesigen Großstädten.

„Standarten und Fahnen, auf!"

Dann erhebt sich die Menge, es ertönt das alte Kommando „Standarten und Fahnen — auf!", das an allen Kundgebungsstätten des großen Deutschen Reiches seit jeher gilt. Unter den Fanfarenklängen des Einzugsmarsches aus dem „Tannhäuser" ziehen die Standarten und Sturmfahnen der nationalsozialistischen Bewegung in den festlichen Raum.

Jubelstürme begrüßen Adolf Hitler

Die Standarten und Fahnen grüßen, der Führermarsch klingt auf und verkündet das Nahen Adolf Hitlers. Die Zehntausende sind aufgesprungen. Nach wenigen Sekunden werden die Klänge des Marsches übertönt von dem Donner der Heil-Rufe der Massen. Während sich der Sturm zum Orkan steigert, strecken sich die Arme dem Retter entgegen, den Schöpfer und Führer des Großdeutschen Reiches.

Der Führer, der barhäuptig eintrifft, gefolgt von Rudolf Heß und Dr. Goebbels, wendet sich den Hinterbliebenen der Märtyrer zu; mit ernstem Gesicht faßt er ihre Hände. Dann betritt er die Tribüne, unmittelbar von Gauleiter Bürckel begleitet. Im selben Augenblick, als der Führer seinen Platz erreicht, erschallt die Hymne des Großdeutschen Reiches, die bisher immer am Ende der gewaltigen Kundgebungen ertönte. Sie bildet den Auftakt zu der einzigartigen Feierstunde dieses Tages. Das Lied von den Kameraden, die von Rotfront und Reaktion erschossen wurden, durchbraust den Raum.

Nach kurzen Begrüßungsworten Gauleiter Bürckels steht der Führer auf der Tribüne und hebt die Hand zum Gruß.

Der Führer spricht

Der Führer, sichtlich tief beeindruckt von der ungeheuren Welle der Begeisterung als dem sichtbaren Ausdruck all der Liebe und Verehrung, die ihn nun schon den ganzen Tag umbrandete, und die hier in der großen Halle wiederum ein unbeschreibliches Ausmaß erreichte, erinnert zu Beginn seiner Rede daran, daß er heute zum dritten Male a[illegible] einer Wahl in einer Grenzstadt spreche. 1933 habe er in Königsberg zu einem Bekenntnis aufgerufen, das ihm ermöglichen sollte, die Geschicke Deutschlands unabhängig von parlamentarischen Schwierigkeiten in die Hand zu nehmen und glückhaft zu gestalten. In der Grenzstadt Köln habe er 1936 das deutsche Volk aufgefordert, den schweren Entschluß zu bestätigen, die einst entmilitarisierte Zone wieder unter die Oberhoheit des Reiches zu nehmen.

„Heute", so fuhr er fort, „stehe ich nun hier in Wien wieder am Vorabend einer Entscheidung, von der ich glaube, daß sie eingehen wird in die Annalen der deutschen Geschichte."

Unter lautlosem, andächtigem Schweigen sagt der Führer dann, er möchte in diesem Augenblick nicht allein zu jenen Millionen Deutschen sprechen, die gläubigen Herzens zum heutigen Reich stehen, oder gar an ihm persönlich hängen. Ich möchte eher sprechen zu denen, die auch in dieser Stunde glauben, noch nicht ihre Zuneigung und ihr Vertrauen dem neuen Deutschland oder gar mir schenken zu können, oder die glauben, auch angesichts dieser ganz großen welthistorischen Entscheidung abseits stehen zu müssen, sie nicht anerkennen zu dürfen. Ich möchte sprechen zunächst als ein Mann, der selbst vollkommen schuldlos ist an all dem, was Deutschland in der Vergangenheit betroffen hat. Der Führer legte dann dar, daß er selbst früher nie Politiker, Parlamentarier oder Journalist gewesen sei, daß er weder für den Ausbruch des Weltkrieges, noch für sein Ende, noch für all das, was in Zusammenhang mit diesem für Deutschland und über das ganze deutsche Volk kam, Verantwortung getragen habe.

Als der Krieg über Deutschland kam, habe er selbstverständlich wie jeder anständige Mann seine Pflicht getan, er habe vier Jahre als gewöhnlicher Soldat gekämpft, in dieser ganzen Zeit nie geredet, niemals Politik getrieben, sondern immer nur gehorcht, genau so wie Millionen andere.

Man sieht der Menge an, wie tief innerlich ergriffen jeder Einzelne nun den Worten des Führers gespannt folgt, als er schildert, wie er 1918 im Lazarett liegend, fast erblindet, den Zusammenbruch der Nation vernahm.

Da sei ihm allerdings bewußt geworden, daß die Kräfte, die den Versall Reiches, des deutschen Volkes und auch Oesterreichs verschuldet hatten, nicht in der Lage sein würden, jemals eine Wiederauferstehung der deutschen Nation herbeizuführen.

Tiefe Erschütterung steht in den Gesichtern der Zehntausende geschrieben, als der Führer dann in kurzen klaren Sätzen ein Bild des trostlosen Zerfalls des Deutschen Reiches nach 1918 entwirft, als er den Leidensweg schildert, den das Deutsche Volk nach dem Kriege zu gehen hatte.

Aus heißem Herzen danken die Zuhörer in der weiten Halle und mit ihnen die Millionen, die in allen Gauen des Reiches diesseits und jenseits der alten Grenzpfähle sich in dieser historischen Stunde um die Lautsprecher geschart haben, dem Führer für seinen in jener schicksalsschweren Zeit gefaßten Entschluß, das vor dem Untergang stehende Volk wieder in eine neue bessere Zukunft zu führen. Wahrlich, dies ist ihm gelungen! — Diese Stunde in Wien, in der Adolf Hitler jetzt vor den Deutschen in Oesterreichs Hauptstadt spricht, sie beweist es mit der ungeheuren Wucht ihrer geschichtlichen Bedeutung.

„Als ich so meine Heimat widerfand, zerrissen, ohnmächtig, wehrlos, von allem verlassen, damals faßte ich, der namenlose Soldat, den Entschluß, nachdem ich Jahre lang nur gehorcht hatte, jetzt zu reden, zu sprechen von dem, was allein zu einer Wiederauferstehung Deutschlands führen konnte.

Nur Einheit gibt Kraft

Als der Führer dann mit einer unvergleichlich klaren und einprägsamen Logik nachweist, daß nicht durch die Programme von ein paar Dutzend Parteien, die sich gegenseitig völlig hoffnungslos bekämpften, Deutschland gerettet werden konnte, und er feststellte, daß durch ein einiges, in sich geschlossenes Volk Hilfe und Rettung möglich war, durchbrauste ein Sturm des Jubels die Halle, der in sich das Gelöbnis barg, die vom Baumeister des neuen Reiches geschaffene Einheit Deutschland nie und nimmer wieder zerbrechen zu lassen.

„Für jedes Volk" — stellte der Führer unter sich immer erneuernden Zustimmungskundgebungen fest — „kann es nur eine Hilfe geben: Die Hilfe, die in ihm selbst liegt. Dazu ist aber die Voraussetzung, daß das Volk sich zu einem einigen geschlossenen Körper zusammenfindet, denn nur aus einer solchen Einheit kann die Kraft zur Rettung kommen!"

Ein großer, stiller Ernst liegt nun über der Halle, als der Führer schildert, wie er das kühne Wagnis unternahm, die beiden idealistischen Kraftströme, den Nationalismus und den Sozialismus, zu einem einzigen Strom zu vereinigen in der Ueberzeugung, daß es dann gelingen müsse, der deutschen Nation jene Kraft zu verleihen, die notwendig war, um das äußere und innere Schicksal zu wenden.

Und dann branden immer wieder die Beifallsstürme auf, mit denen die Massen dem Führer dankten, daß er eine Arbeit unternahm und siegreich beendete, wie sie vor ihm kein deutscher Staatsmann jemals übernommen hat.

Die tiefinnerliche Dankbarkeit, die jeden deutschen Menschen in dieser Stunde beseelt, bricht sich in immer neuen Beifallsstürmen Bahn, als der Führer in klaren und gerade in ihrer Einfachheit so sehr ans Herz packenden Sätzen den gewaltigen Aufstieg der letzten fünf Jahre schildert.

Begeistert springen die Tausende von ihren Sitzen, und aus dem frenetischen Jubel erklingen die Sprechchöre der Dankbarkeit, als der Führer die stolze Erfolgsbilanz mit der Feststellung beginnt: „Ich habe mich nicht auf Genf und Moskau verlassen, sondern nur auf eines: auf mein Volk, auf Deutschland!"

Dieser Jubel, den Worte einfach nicht zu beschreiben vermögen, enthält den Schwur, dem Führer die Treue zu halten, die er seinem Volke gehalten hat.

In wenigen knappen Sätzen faßt der Führer die in der Geschichte beispiellosen Erfolge zusammen, die in der Eingliederung Oesterreichs in das Reich gipfeln.

Das gleiche Echo herzlichster Dankbarkeit finden die Worte, mit denen der Führer die Taten des Nationalsozialismus den Wahnsinnstheorien des Marxismus gegenüberstellt und die in dem Satz gipfeln: „Die anderen haben Wolkenschlösser gebaut, wir bauen für unsere deutschen Menschen ein irdisches, aber anständiges Leben!"

Der Führer wies dan ndarauf hin, daß man in Oesterreich bald sehen werde, was die deutsche Wirtschaft heute vermag, daß sie von einem gewaltigen Rhythmus erfüllt ist, und geführt wird von Männern, die aus dem Volke kommen.

Der Führer legt dann sein Recht dar, heute hier zu stehen und zu sprechen. Er fand abermals Satz für Satz stürmische Zustimmung, als er dieses Recht mit fünf Gründen belegte:

Die Schildträger Deutschlands

Erstens: Dieses Land hier ist ein deutsches Land und seine Menschen sind deutsch! Das Reich hat einst diese Ostmark gegründet. Seine Menschen sind hierher gezogen und haben in Jahrhunderten ihre Aufgaben in der Ostmark des Reiches erfüllt. Sie sind dabei nicht nur deutsch geblieben, sie sind geradezu die Schildträger Deutschlands gewesen!

Alle vereint und unüberwindbar

Zweitens: Dieses Land kann auf die Dauer ohne das Reich nicht leben. Was bedeuten heute 84 000 Quadratkilometer? Was bedeuten 6½ Millionen Menschen? Sie werden nicht beachtet, hier gilt die Erkenntnis, daß jeder deutsche Stamm für sich allein jederzeit gebrochen werden kann, aber alle vereint sind sie unüberwindbar. Daß dieses Land und diese 6½ Millionen hier nicht allein leben können, haben die Tatsachen bewiesen. Wenn ein so kleines Land über 300 000 Erwerbslose und dazu hunderttausende Ausgesteuerte besitzt und dieses Problem nicht lösen kann, dann ist erwiesen, daß ein solches Gebilde nicht lebensfähig ist. Der stärkste Beweis für das Fehlen der Lebensvoraussetzungen liegt in der Entwicklung der Geburten- und Todesziffern. Niemand kann wegleugnen, daß dieses Land die niedrigste Geburtenzahl und die höchste Todesziffer hat.

Die innere Stimme des Blutes

Drittens: Dieses Volk wollte sich auch gar nicht vom Reich trennen. Im Augenblick, in dem seine Mission als führendes Volk im großen Reiche erloschen war, erhob sich sofort die innere Stimme des Blutes. Nach dem Zusammenbruch 1918 wollte Deutsch-Oesterreich sofort wieder zum Reiche zurück. Die demokratische Umwelt verhinderte den Anschluß Deutsch-Oesterreichs, das Volk aber hat sich gegen diese Welt gewendet und in der Zeit, in der in Deutschland das nationalsozialistische Banner emporstieg, da hat man auch hier immer mehr nach diesem Zeichen geblickt, Hunderttausende haben ihm innerlich angehört. Dann wurde dieses Volk mißhandelt von einer Gruppe, die weder zahlen- noch wertmäßig ein Recht hatte, dieses Volk in diesem Lande zu führen.

„... es ist meine Heimat"

Viertens: Wem auch dieser Grund nicht genügt, dem muß ich sagen: „Es ist meine Heimat!" Bei diesem Bekenntnis des Führers gab es für die Massen kein Halten mehr. Wie ein gewaltiger Orkan, so brauste der Beifall auf, und immer aufs neue schlug unendlicher Jubel als Ausdruck der Freude und Liebe dem Führer entgegen.

Der Führer schildert vor seinen ergriffen „uhörenden Oesterreichern, wie er einst als Junge von Linz fortgezogen und nach Wien kam, wie es ihn von dort hinaus in das große Reich trieb und wie er glücklich war, sich im Kriege für dieses große Deutschland einsetzen zu können. „Ich habe gekämpft als anständiger deutscher Soldat, und als dieser Krieg zu Ende ging, bin ich durch Deutschland gezogen und habe dieses Land, dieses liebste, teuerste Land mir erobert. Als Deutschland so tief in seiner Not war, da war ich so stolz, ein Deutscher zu sein. Da habe ich um dieses Volk gerungen und gekämpft und habe mir sein Vertrauen erworben. Ich habe dieses Reich so lieb gewonnen. Und da wundert sich jemand, daß bei mir auch die Sehnsucht geblieben war, diesem teuersten Reich meine eigene Heimat einzufügen?"

Der Ruf der Vorsehung

Fünftens: Wen auch das noch kalt läßt, dem muß ich sagen: Ich stehe hier, weil ich mir ein Bild, mehr zu können als Herr Schuschnigg!

Ein ungeheurer Sturm des Beifalls und des Jubels, eine Welle der freudigsten Zustimmung bestätigt diese Worte des Führers.

Es ist dem Führer, der schon seit Minuten mit leidenschaftlicher, von innerer Bewegung erfüllter Stimme spricht, kaum noch möglich, den immer wieder ausbrechenden Jubel der Massen zu beschwichtigen. Bei jedem Satz setzt ein Beifallssturm ein, der einen neuen, nicht mehr zu überbietenden Höhepunkt erreicht, als der Führer fortfährt:

„Ich glaube, daß es auch Gottes Wille war, von hier einen Knaben in das Reich zu schicken, ihn groß werden zu lassen, ihn zum Führer der Nation zu erheben, um es ihm zu ermöglichen, seine Heimat in das Reich hineinzuführen. Es gibt eine höhere Bestimmung, und wir alle sind nichts anderes als ihre Werkzeuge.

Als am 9. März Herr Schuschnigg sein Abkommen brach, da fühlte ich in dieser Sekunde, daß nun der Ruf der Vorsehung an mich ergangen war. Und was sich dann abspielte in drei Tagen, war auch nur denkbar im Vollzuge eines Wunsches und Willens dieser Vorsehung.

In drei Tagen hat sie der Herr geschlagen!

Und mir wurde die Gnade zuteil, am Tage des Verrates meine Heimat in das Reich eingliedern zu können!

Ein neuer Sturm der Begeisterung bei diesen Worten und der minutenlang sich wiederholende Ruf „Wir danken unserem Führer!" zeigt, wie sehr Adolf Hitler mit diesen herrlichen Worten allen aus dem Herzen gesprochen hat.

„... halte es fest in Deinen Händen!"

Tiefe Ergriffenheit und innere Bewegung schwingt in der Stimme des Führer mit, der in dieser Stunde die Erfüllung seiner geschichtlichen Sendung sieht, eine Stunde, in der der Traum und die Sehnsucht vieler Generationen erfüllt worden ist. Eine weihevolle Stimmung liegt über der Kundgebung und auf so manchem Gesicht sieht man Tränen, Tränen des grenzenlosen Glücks, Tränen der Freude, deren niemand sich schämt. Wer diesen Menschen, die hier um ihren Führer geschart sind, in die Augen sehen dürfte, der weiß, daß niemand fehlen wird, wenn sie nur gerufen werden. Sie werden mit ihrem Treuebekenntnis die größte geschichtliche Tat der Gegenwart besiegeln. Sie haben den Sinn dieser heiligen Wahl begriffen, den der Führer in dem Satz zusammenfaßt:

„Wenn wir einmal nicht mehr sein werden, dann sollen die kommenden Generationen mit Stolz auf diesen Tag einer Bestätigung der deutschen Gemeinschaft durch ein großes Volk zurückblicken. Für dieses Reich haben in der Vergangenheit Millionen deutscher Männer ihr Blut gegeben. Eine gnädige Fügung des Schicksals hat es uns ermöglicht, ohne jeglichen Schmerz dieses Reich heute zu bilden.

Deutsches Volk, steh jetzt auf, unterschreibe es, halte es fest in deinen Händen!"

Von grenzenloser Liebe erfüllt, hingen die Augen der Zehntausende an den Lippen des Führers der in tiefer Bewegung mit einem Dank an den Allmächtigen schließt: „Ich möchte dem danken, der mich zurückkehren ließ in meine Heimat, auf daß ich sie nun hineinführe in mein Deutsches Reich!"

Möge am morgigen Tage jeder Deutsche die Stunde erkennen, sie ermessen und sich in Demut verneigen vor dem Willen des Allmächtigen, der in wenigen Wochen ein Wunder an uns vollzogen hat!"

Hatte die Menge diesen ergreifenden Appell des Führers in andächtigem Schweigen aufgenommen, so brauste jetzt mächtig als ein vieltausendfacher heiliger Schwur das Sieg-Heil auf Deutschland durch die Halle, von den Aetherwellen in alle deutschen Lande getragen, in denen sich von Flensburg bis Klagenfurt, von Aachen bis Tilsit ein 75-Millionen-Volk am Vorabend eines geschichtlichen Bekenntnisses zusammengefunden hat, um Zeugnis abzulegen:

Ein Volk — ein Reich — ein Führer!

Die Menge hat sich erhoben und aus tiefer, dankbarer Frömmigkeit klingt nun im Chor das Dankgebet „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten". Erschüttert singen es die Zehntausende hier, und ganz Deutschland singt und betet mit in dieser Stunde. Dröhnend setzt die Tiroler Orgel ein. Erschüttert, mit Tränen in den Augen stehen die Menschen, und in das Glockengeläut jauchzen ihre Heilrufe auf den geliebten Führer hinein. Die Glocken der deutschen Dome und Kathedralen und Kirchen klingen weit über das Land. Zur gleichen Zeit aber lodert in Höhenfeuern auf den deutschen Bergen der Heldenglaube zum nächtlichen Himmel empor.

Chamberlain über Krieg und Frieden

Kriegsbeschluß nur zur Verteidigung der Freiheit Englands

London, 9. April. Premierminister Chamberlain sprach Freitag abend in Birmingham auf einer konservativen Versammlung. Er erklärte, daß er, obwohl er die britische Politik schon oft und klar genug dargelegt habe, nochmals dieses Thema behandeln wolle. Der Premierminister betonte, daß England sich das Recht vorbehalten müsse, selbst zu bestimmen, ob es die Teilnahme an einem Kriege für notwendig erachte oder nicht. England dürfe es nicht anderen überlassen, über diesen wichtigen Fall zu entscheiden. England habe es abgelehnt, neue Verpflichtungen auf dem Festlande einzugehen, denn es handele sich bei einem Krieg nicht um Geld, sondern um das Blut von Männern, Frauen und Kindern. Selbst wenn sich in der Zukunft einmal die bittere Notwendigkeit eines Krieges ergeben sollte, würde er trotzdem seine Zustimmung für eine Teilnahme verweigern, solange er nicht davon überzeugt sei, daß sich die Freiheit Englands auf eine andere Weise nicht verteidigen ließe.

Das Ziel der englischen Politik sei darauf gerichtet, die Spaltung Europas in zwei gegnerische Lager zu verhindern. Mit den autoritären Staaten müsse man, da sie einmal da seien, zusammenleben. Die britische Regierung wolle jedoch die Aufrüstung solange fortsetzen, bis es möglich sei, ein allgemeines Abrüstungsabkommen zu erreichen und inzwischen jede Gelegenheit benutzen, um freundliche Beziehungen mit jedem Lande herzustellen, das bereit sei, ein Freund Englands zu sein. Daher sei England auch in Besprechungen mit Italien eingetreten. Die Verhandlungen hätten eine ganze Welle von Mißtrauen und Mißverständnissen fortgeblasen. Es bestehe heute die Aussicht, daß die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Italien wiederhergestellt würden.

Die Genfer Liga sei heute nicht in der Lage, die kollektive Sicherheit zu verbürgen. Hinsichtlich der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich wiederholte er den bekannten englischen Standpunkt und fügte hinzu, er glaube nicht, daß das englische Volk den Wunsch habe, sich in einen Vorgang einzumischen, bei dem zwei Staaten den Willen bekundet hätten, sich zusammenzuschließen.

In Besprechung der nationalen Anstrengungen für die Vorbereitung der Verteidigung wies Chamberlain darauf hin, daß die Regierung einen sorgfältig durchdachten Plan für eine „Zwangsregistrierung" vorbereitet habe, der im Notfall schnell und reibungslos verwirklicht werden könne.

Im übrigen müsse er betonen, daß die Regierung alle Maßnahmen zur Verteidigung nicht treffe, weil sie den Krieg erwarte, sondern weil sie ihn verhindern wolle.

Die litauische Regierung gab vor dem Sejm eine Erklärung ab, daß sie bereit sei, mit Polen die gleichen Beziehungen zu pflegen wie mit den anderen Nachbarstaaten.

Peter Wendts berühmte Frau

Ein Roman von Künstlertum und Ehe / Von Else Jung-Lindemann

Urheberrechtsschutz: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück

1

Seit drei Tagen war Peter Wendt in Berlin. Seit drei Abenden saß er in der ersten Parkettreihe des Deutschen Schauspielhauses, im Smoking, den kantigen Kopf mit dem kurzgeschnittenen, blonden Haar leicht zurückgelehnt. Auf den Knien lag unbeachtet das Programm. Er kannte es auswendig, und es war auch nur ein Name drin, der Bedeutung für ihn hatte: Gina Holl.

Seit drei Tagen gastierte Gina Holl in Berlin, und Peter Wendt war ihr von Hamburg aus nachgereist.

Verrückt, nicht wahr? Und bei einem Kerl wie Peter Wendt kaum zu glauben! Aber das Schicksal hatte zuweilen Launen. Es führte einen Mann von seinem ostpreußischen Gut nach Hamburg, verleitete ihn dazu, eines Abends ins Theater zu gehen, wo er Gina Holl spielen sah.

Sah? Es war mehr gewesen. Staunendes Schauen, Fühlen, Erleben, erschauerndes Hingerissensein vom Zauber einer Frau.

War sie eine große Schauspielerin? Vielleicht. War das Stück, das gespielt wurde, gut?

Peter Wendt wußte es nicht. Er hatte die lähmende Langeweile eines verregneten Hamburger Abends totschlagen wollen, war ins Theater gegangen und sah Gina Holl, hörte ihre dunkelklingende Stimme und war gefangen. Er ging heim und saß am nächsten Abend wieder auf dem gleichen Platz. Am dritten Abend stand er in ihrer Garderobe, weil er das Glück hatte, Senator Carlson zu kennen, der ihn bei der Schauspielerin einführte.

In dem kleinen Raum hinter der Bühne, in dem es nach Schminke, Puder und einem erregenden Parfüm duftete, stand er dann groß und blond wie ein Eindringling zwischen Kleidern, Blumen und zerbrechlichen Dingen. Er sah nichts von alledem, sah nur die Frau im fließenden dunklen Abendkleid und beugte sich über eine Hand, die schmal und kühl war.

Neben sich hörte er Carlsons Stimme sagen: „Das ist Peter Wendt, Rittergutsbesitzer auf Groß-Karschin in Ostpreußen", und dachte: Wozu? Ist doch nebensächlich.

Nun hätte er wohl irgend etwas zu Gina Holl sagen müssen, ein Wort über Kunst, eine Schmeichelei. Schauspielerinnen erwarten das.

Ihm fiel nichts ein. Schmeicheleien lagen ihm nicht, und von Kunst verstand er nicht viel.

Sein Blick lag voll und offen auf Gina Holls schönem, ebenmäßigem Antlitz, und dann sagte er doch etwas, und es war sicher sehr dumm: „Sind Sie schon lange bei der Bühne, gnädiges Fräulein?"

Um den feingeformten Mund der Künstlerin zuckte ein belustigtes Lächeln.

„Drei Jahre, Herr Wendt."

„Oh, da können Sie aber schon sehr viel."

„Meinen Sie?" Das Lächeln um Ginas Mund vertiefte sich. Was hatte Carlson gesagt, ehe er diesen blonden Riesen zu ihr brachte? Er ist ein großer Junge, den der Zufall aus seinen ostpreußischen Wäldern in die Großstadt verschlug, ein Prachtkerl, aber schönen Frauen gegenüber unbeholfen wie ein Bär.

Richtig, Carlson! Was sollte sie nun mit diesem Bären anfangen?

Ueber der Garderobentür flammte ein Licht auf. Der zweite Akt begann. In zehn Minuten mußte Gina auf die Bühne.

Der Senator kannte das Zeichen und legte die Hand auf Peter Wendts Schulter.

„Kommen Sie, wir dürfen nicht länger stören," sagte er und wandte sich abschiednehmend an Gina Holl. „Es bleibt doch bei unserer Verabredung? Nach der Vorstellung erwartet Sie mein Wagen vor dem Bühneneingang. Meine Frau freut sich sehr, Sie wieder einmal in unserem Hause begrüßen zu dürfen."

„Vielen Dank, ich komme gern."

Gina reichte den beiden Männern die Hand, und Carlson schob Wendt aus der Tür.

„Ich habe mich wohl sehr komisch benommen?" fragte Wendt.

Carlson lachte. „Zum mindesten ungewöhnlich. Aber das Ungewöhnliche ist zuweilen gerade das, was auf schöne Frauen Eindruck macht. Warten wir's ab."

Das war vor acht Tagen gewesen. Nun saß Peter Wendt allabendlich im Deutschen Schauspielhaus in Berlin, und es war wie in Hamburg. Das Stück, das man spielte, interessierte ihn kaum. Er wartete nur auf Gina Holl, sah und hörte nur sie und war wie in einem Bann.

Der blonde Bär hatte Glück gehabt. Die Künstlerin, von der es hieß, daß sie sehr wählerisch war und die einen so guten Ruf besaß, daß sie in Hamburger Senatoren- und Kaufmannshäusern ein- und ausging, zeichnete Peter Wendt sichtbar aus.

Er selbst nahm ihre Gunst als eine Selbstverständlichkeit hin. Nach dem Abend bei Carlsons mietete er sich einen Wagen, fuhr am nächsten Vormittag zum Theater und holte Gina Holl von der Probe ab.

„Wir essen zusammen im Uhlenhorster Fährhaus, ja?" Er hatte auf eine Antwort nicht gewartet, hatte den Schlag geöffnet und Gina sanft in den Wagen geschoben.

„Morgen ist Sonntag, da fahren wir ins Holsteinische hinüber oder nach Cuxhaven." Er sagte „wir", und es war ohne Zweifel, daß sie fuhren.

Gina Holl begriff sich selbst nicht. Sie kam nicht dazu, sich zu widersetzen. Der Mann, der über sie bestimmte, war seltsam. Noch niemals war ihr Aehnliches begegnet, denn die Männer, die sie umwarben, hatten sich immer nur nach ihren Wünschen gerichtet, hatten geschmeichelt und gebettelt und doch nichts erreicht. Dieser aber schmeichelte und bat nicht. Er kam, bestimmte und setzte durch. Er sagte auch nicht, wie die anderen, schöne Worte, lobte nicht ihre Kunst, bewunderte nicht ihre Schönheit. Wenn sie ihm gefiel, standen helle Lichter in seinen blauen Augen, er nickte ihr strahlend zu und sagte nur: „Sehr gut."

Das war das höchste Lob, das Peter Wendt zu verschenken hatte. Wenn ihm aber etwas nicht behagte, dann sagte er: „Zu dumm."

Zu dumm war es, daß Gina Holl Proben hatte, daß sie die neue Rolle für das Berliner Gastspiel studieren mußte. Das war ärgerlich, weil kostbare Zeit verging, die er nicht mit der geliebten Frau teilen konnte.

Das Leben war für Peter Wendt bisher immer sehr einfach gewesen. Es hatte ihm einen Beruf gegeben, für den er alle Neigungen und Fähigkeiten mitbrachte. Es hatte ihm einen schönen Besitz geschenkt, den er umsichtig verwaltete. Er war freier Herr auf eigener Scholle und brauchte keine Rücksichten zu nehmen. Die Eltern waren tot, und der einzige Bruder lebte auf seiner Farm in Neuseeland; so konnte man, wenn man wollte, heiraten.

Und Peter Wendt wollte das. Er war zu diesem Entschluß gekommen, als er eines Morgens aus seinem Hamburger Hotelbett stieg, die Vorhänge zurückzog und den blauen Frühlingshimmel sah.

Da hatte er an Groß-Karschin gedacht, das während dieser närrischen Zeit, in der er nur an Gina Holl hatte denken können, wie hinter dem Monde versunken gewesen war, als ginge es ihn nichts an, was dort geschah.

Als er sich vorstellte, daß er wieder heimfahren müßte, ohne Gina Holl, hatte etwas in ihm aufgemuckt. Es wunderte ihn nicht. Er nahm dieses sonderbare Gefühl hin wie ein Naturereignis. Es war so einfach und selbstverständlich, wie alles, was Peter Wendt im Leben begegnet war. Er hatte auch gewußt, daß es einmal so kommen mußte. Eines Tages würde er die Frau finden, die ihm bestimmt war, würde sie lieben, nicht lange fragen und werben, sondern sie einfach mitnehmen in seine ostpreußischen Wälder.

Und diese Frau war Gina Holl?

Natürlich!

Sie selbst ahnte nichts davon, welche Gedanken und Wünsche Peter Wendt um sie spann, aber sie war Frau genug, um zu fühlen, daß da etwas war, was langsam und stetig Besitz von ihr ergriff. Sie wehrte sich dagegen, aber der blonde Bär hatte in seiner wortkargen Art eine seltsame Gewalt über sie. Er beachtete ihren Widerstand nicht. Ließ sie sich verleugnen, entzog sie sich ihm, dann sagte er bei der nächsten Begegnung: „Das müssen Sie nicht tun, Gina." Und es war wie ein Verweis, der sie bedrückte, der ihr alle Sicherheit nahm. Nun war er ihr nach Berlin nachgereist.

Während Gina Holl in ihrer Garderobe noch einmal, ehe ihr Auftritt sie auf die Bühne rief, ihr Gesicht im Spiegel prüfte, dachte sie an Peter Wendt.

Sie wußte, daß er unten im Parkett saß und auf sie wartete. Sie wußte auch, daß er nach der Vorstellung am Bühneneingang stehen und sie einfach wieder mitnehmen würde, in eine Bar oder in ein Weinrestaurant.

Gina Holl warf den Schminkstift in die Schale. Sie stand auf und wanderte nervös in dem kleinen Raum auf und ab.

Ich will das nicht mehr, dachte sie. Es ist doch zwecklos.

Der Inspizient klopfte an ihre Tür. „Sind Sie fertig, Fräulein Holl?"

Gina antwortete und erschrak vor der eigenen Stimme, die heiser und belegt klang. Das hatte noch gefehlt, daß die Stimme versagte. Sie ging zum Spiegel und machte ein paar Sprechübungen. Als sie ein paar Minuten später auf der Bühne stand, war die kleine Störung vorüber, warm und dunkel schwang ihre Stimme durch den Raum.

Peter Wendt lauschte. Er hörte nur diese Stimme. Sein Ohr war ganz hingegeben an den Klang ihrer Worte, die nicht ihm galten, und die er doch auffaugte mit allen Sinnen. Was da gespielt wurde, war ganz gleichgültig. Aber daß Gina Holl es war, die mit weichen, schwingenden Schritten über die Bühne ging, die Worte sprach, die sie wie eine Kostbarkeit formte, das hatte Bedeutung. Darum saß er Abend für Abend hier, hörte die gleichen Worte, die doch immer wieder neu und von einem geheimnisvollen Zauber belebt, über Ginas Lippen kamen. Noch zwei Tage würde er sie so sehen und hören müssen, dann war das Gastspiel beendet und Gina war frei. Die Bühnenferien begannen.

Plötzlich fiel ihm ein, daß Gina ja auf Engagement spielte, daß sie fest damit rechnete, einen Vertrag für Berlin zu bekommen.

Peter Wendt lächelte. Sie wird nicht unterschreiben, sie wird mit mir kommen. Er kam gar nicht auf den Gedanken, daß sie sich weigern könnte. Es war alles so einfach, so selbstverständlich. Er würde fragen und sie würde Ja sagen, wie sie immer Ja gesagt hatte, wenn er etwas wollte. Daß er sie noch mit keinem Wort auf diese Frage vorbereitet hatte, gehörte zu seiner Taktik, die Peter Wendt immer bei wichtigen Dingen des Lebens angewendet hatte. Im richtigen Augenblick packte er zu, Vorbereitungen und Umschweife liebte er nicht.

Als der schwere Samtvorhang sich schloß, der Beifall aufbrandete wie eine Woge und Stimmen nach Gina Holl riefen, schüttelte Wendt unwirsch den Kopf.

Rausgerissen, einfach rausgerissen, murrte er. Aber die Künstler brauchen ja dieses Geschrei und Getrampel. Es ist Musik in ihren Ohren, so sagte Gina einmal.

Unverständlich! Es war eine fremde Welt, in die er geraten war, und es wurde Zeit, daß man da wieder herauskam, wieder braune Erde unter den Füßen hatte, Felder und weite Wälder um sich. —

Man brauchte wieder einen hohen, hellen Himmel über dem Kopf, Luft, die nach grüner Saat und frischem Laub roch.

Peter Wendt stand auf und ging in die Wandelhalle hinaus. Dort wanderten Menschen auf und ab, zu Paaren oder allein. Sie plauderten und lachten, und der große, blonde Mann schloß sich ihrem Strom an, ging wie ein Fremder unter ihnen und dachte an Groß-Karschin. Ob wohl Truschke mit allem fertig wurde?

Plötzlich blieb er stehen. Aus schmalem Goldrahmen, der an roter Wand hing, sah Gina Holls schönes Antlitz ihn an.

Er trat näher, schaute in die dunklen Augen der Frau, strich in Gedanken über die feinen Bögen der Brauen und Lippen und spürte mit einem Male eine unbändige Sehnsucht nach ihrer Nähe.

Du kommst mit mir, Gina, sprach er zu dem Bilde und nickte dem schönen Frauenantlitz zu.

Als er sich umwandte, hörte er eine Männerstimme sagen: „Eine wunderbare Frau, diese Gina Holl, und eine große Künstlerin. Berlin sollte sie sich nicht entgehen lassen."

„Wird es auch nicht," antwortete eine andere Stimme, „soweit ich unterrichtet bin, hat die Direktion den Vertrag schon vorbereitet."

Peter Wendt lachte leise vor sich hin. Die Direktion wird sich wundern. Gina Holl unterschreibt nicht.

•

Ein rundes Dutzend Vorhänge hat die Holl gehabt. Bleckmann, der Inspizient, erzählte es strahlend dem Oberspielleiter.

Der wehrte mit der Hand ab. „Nicht übertreiben, mein Lieber. Immerhin, wir können zufrieden sein, wenn auch die Holl im letzten Akt merklich nachließ. Scheint mir nervös zu sein, das Fräulein aus Hamburg, wie?"

„Kunststück, gegen Schluß der Spielzeit sind sie alle nervös. Außerdem wartet Fräulein Holl auf einen Vertrag."

„Soll sie ja haben, Bleckmann, wird morgen zur Unterschrift vorliegen."

Bleckmann räusperte sich. „Wollen Sie ihr das nicht heute schon sagen, Doktor? Fräulein Holl ist in ihrer Garderobe."

Dr. Knörr sah auf die Armbanduhr. „Gut, kann ich! Wird ihr vielleicht über die Nervosität hinweghelfen."

Er ging über die Bühne, gab den dort räumenden Arbeitern noch einige Anweisungen für den nächsten Tag und stand einige Sekunden später vor Gina Holls Tür.

Er klopfte und rief zugleich: „Darf man hinein?"

Ginas Stimme antwortete. Da trat er ein.

Die Künstlerin war schon umgezogen. Sie stand im Abendmantel vor ihm, einen Strauß roter Blumen im Arm. Von den vielen Blumenspenden, die mit ihrem betäubenden Duft den kleinen Raum füllten, hatte sie diesen einen Strauß ausgewählt. Er trug Peter Wendts Karte.

Knörr lächelte. „Das Berliner Publikum weiß einen schönen Gast zu ehren. Hat man Sie in Hamburg auch so verwöhnt?"

„O ja, aber Berlin ist temperamentvoller."

Gina reichte dem Doktor, den sie schätzte und dessen feinem Künstlersinn sie während der kurzen Zeit ihres Gastspieles manche Anregung verdankte, die Hand.

„Sie wollen mir gewiß sagen, daß ich im letzten Akt miserabel war, lieber Doktor?" fragte sie, und Knörr sah, wie sich das schöne Gesicht der Schauspielerin nervös spannte.

Er schüttelte den Kopf. „Nicht doch, wer wird denn gleich von miserabel sprechen. Eine kleine Indisposition, von der das Publikum kaum etwas gemerkt haben dürfte. Aber unsereins hat schärfere Augen und Ohren. Sie haben etwas, was Sie unsicher macht. Wenn es die Sache mit dem Vertrag ist, so kann ich Sie beruhigen: Morgen abend haben Sie ihn in der Tasche."

Ueber Ginas Gesicht huschte ein Strahl der Freude.

„Wirklich? Das freut mich, und ich weiß, daß ich es Ihrer Fürsprache verdanke, daß ..."

Knörr unterbrach sie fast heftig. „Irrtum, Fräulein Holl, ich habe nichts damit zu tun. So, damit wäre meine Mission erledigt. Sie können beruhigt heimfahren und tüchtig ausschlafen. Morgen sind Sie dann wieder frisch."

Er nahm ihre Hand, drückte sie kameradschaftlich und wollte gehen.

Da rief ihn Gina zurück. „Lieber Doktor ... ich habe noch eine Bitte an Sie. Wollen Sie mir einen Gefallen tun?"

Knörr wandte sich um. „Gern! Um was handelt es sich?"

„Um ein Stündchen Ihrer wohlverdienten Ruhe."

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung."

Gina lächelte ihn dankbar an. Dann sagte sie ihm, daß draußen ein Herr Wendt auf sie warte, und daß sie an diesem Abend nicht allein mit ihm sein möchte.

Der kluge, erfahrene Spielleiter, der schon viele Künstler und Künstlerinnen betreut hatte, verstand sofort. Liebesgeschichten, dachte er mißmutig, immer das alte Lied. Da war also auch Gina Holl in eine Sache hineingeraten, die anfing, unbequem zu werden. Würde wohl nicht allein damit fertig und suchte Hilfestellung? Nun, er würde sich diesen Herrn Wendt mal ganz genau ansehen, die Augen offenhalten und prüfen, was der Mann von Gina wollte. Schauspielerinnen machten zuweilen Dummheiten, man mußte auf sie achtgeben, daß sie sich nicht ihre Zukunft verpfuschten. Wäre schade um Gina Holl, denn sie hatte, wenn eine ruhige und behutsame Hand sie leitete, eine große Zukunft. Knörr war davon überzeugt, daß er diese Hand besaß, und hatte sich schon darauf gefreut, während der kommenden Spielzeit Gina Holls prachtvolle Fähigkeiten bilden und formen zu können. Sie durfte ihm jetzt nichts verpfuschen.

„Ich gehe mit Ihnen," sagte er, ließ ihr den Vortritt und drehte das Licht in der Garderobe aus.

•

Peter Wendt wartete in der kleinen, düsteren Straße am hinteren Bühnenausgang. Das graue Kabriolett, das er sich für die Tage seines Berliner Aufenthaltes gemietet hatte, stand dicht am Bordstein unter einer trüb trennenden Gaslaterne. In der Kristallvase über dem Führersitz blühte weißer Flieder.

Wendt ging geduldig auf und ab, rauchte eine Zigarette nach der anderen und ließ die Tür nicht aus den Augen. Die meisten Künstler hatten das Haus schon verlassen. Er kannte sie alle, hatte sich ihre Gesichtszüge von der Bühne her gut eingeprägt. Jetzt kam Sulzer durch das Portal geschlendert, Ginas Partner. Er blieb ein paar Schritte vor Peter Wendt stehen und zündete sich eine Zigarette an.

Wendt zog den Hut. „Eine Frage, bitte. Fräulein Holl ist wohl noch im Haus?" sagte er höflich.

Der Schauspieler grüßte ebenfalls und nickte. „Sie muß gleich kommen, sie sprach eben noch mit unserm Oberspielleiter, Dr. Knörr."

„Vielen Dank!"

Sulzer griff flüchtig an seinen Hut und ging gemütlich die Straße hinab. Er war viel zu müde und zu bequem, um sich Gedanken über den Mann zu machen, der auf Gina Holl wartete. So etwas kam alle Tage vor.

Wendt sah ihm nach und dachte, daß dieser Mensch Gina allabendlich in den Armen hielt, daß er ihr leidenschaftliche Liebesworte sagen und sie küssen durfte.

Verdammtes Theater, knurrte er. Er selbst hatte Gina noch niemals im Arm gehabt oder geküßt. Er hatte ihr auch noch kein einziges Liebeswort gesagt. Aber heute würde er das tun, sowohl, und dann wurde es Zeit, daß diese Theaterspielerei ein Ende nahm. Es war peinlich, eine Frau zu lieben, die jeder auf der Bühne umarmen und küssen konnte.

Da kam Gina. Sie hatte seine Blumen im Arm, und neben ihr ging ein Mann in einem grauen Sportmantel. Den Hut trug er in der Hand.

Gina lächelte etwas befangen, als sie die beiden Herren einander vorstellte. Der Gruß, den sie wechselten, war höflich, jedoch nicht ohne gegenseitige Kritik.

Macht einen guten Eindruck, dieser Herr Wendt, dachte Knörr.

Was will denn dieser brillenbewaffnete Doktor, dachte Peter und wartete ungeduldig darauf, daß sich der andere verabschiedete.

Der aber sagte ruhig: „Fräulein Holl war so freundlich, mich aufzufordern, diesen Abend mit Ihnen zusammen zu verbringen. Es ist Ihnen doch recht, Herr Wendt?"

Zu dumm! Es war Peter Wendt durchaus nicht recht, aber wenn Gina es wünschte?

„Bitte sehr!" Er machte eine einladende Handbewegung und öffnete die Tür des Wagens.

Gina stieg ein, und Dr. Knörr nahm hinter ihr Platz.

Wendt startete, und der Ruck, mit dem der Wagen ansprang, deutete an, daß er nicht bei der Sache war.

„Wohin Gina?"

„Ganz gleich, irgendwohin, wo es nicht zu laut ist."

Gina sah auf Peter Wendts Hände, die auf dem Steuer lagen. Das schwache Licht des Armaturenbretts fiel auf diese Hände, die fest und kräftig waren und sehr gepflegt. Gina Holl gab sehr viel auf Charakteristik einer Hand, und erneut stellte sie fest, daß Peter Wendts Hände gut und harmonisch gebaut waren. Da dachte sie einen flüchtigen Augenblick lang, daß es schön sein müßte, sich diesen Händen anzuvertrauen.

Peter Wendt fuhr zu Lutter u. Wegner. Dort fanden sie eine behagliche Ecke, in der sie ungestört waren, und Gina überließ es ihren Begleitern, das Essen zusammenzustellen und den Wein auszusuchen.

Sie kannte Peter nun schon zu gut, um nicht zu fühlen, daß er enttäuscht war.

Armer Bär, ich kann dir nicht helfen. Es war da eine Stimme, die mich vor dir warnte. Nun sitzt dieser Dr. Knörr an unserm Tisch mit seinen klugen, wachsamen Augen. Es ist gut, Peter, glaube es mir.

Die, gedämpfte Stille im Raume tat Ginas Nerven wohl. Als das Essen serviert wurde, stellte sich auch ihr Appetit ein, und nach dem ersten Glas Wein wurde sie freier.

„Hier haben also schon viele berühmte Leute gegessen und ihren Wein getrunken," sagte sie und sah sich neugierig in der alten historischen Berliner Gaststätte um.

Knörr erklärte. Der große Devrient z. B., Iffland und E. Th. Hoffmann. Seine Feuerzangenbowle war berühmt, ein wahres Teufelsgetränk und eines E. Th. Hoffmanns würdig. Es war die Zeit, da über Berlins Straßen noch die Oellaternen hingen, lang vergangen und doch noch lebendig in der Geschichte unserer Stadt."

Der Doktor wandte sich Peter Wendt zu. „Wie gefällt es Ihnen in Berlin?"

„Ich bin kein Freund der Großstadt."

„Sie leben auf dem Lande?"

Peters Gesicht hellte sich ein wenig auf. „Jawohl, in Ostpreußen. Ich bin Landwirt."

(Fortsetzung folgt)

Sport-Spiel

Deutschlands Elf gegen Portugal

Urban noch verletzt

Bis auf den Schalker Linksaußen Urban spielt die deutsche Stammannschaft in der Aufstellung wie gegen die Schweiz, Ungarn, Luxemburg und der Wiener Auswahl am 24. April in Frankfurt a. M. gegen Portugal. Der deutsche Fußballsport sieht diesem zweiten Treffen gegen Portugal mit großem Interesse entgegen. Das Reichsfachamt hat auf den immer noch verletzten Urban verzichten müssen, und folgende Mannschaft aufgeboten:

Jakob
(Jahn Regensburg)

Janes (Fort. Düsseldorf) — **Münzenberg** (Alem. Aachen)

Kupfer (Schweinf. 05) — **Goldbrunner** (Bayern Münch.) — **Kitzinger** (Schweinf. 05)

Lehner (Schwab. Augsbg.) — **Fleisch** (Schalke 04) — **Siffling** (SV Waldhof) — **Szepan** (Schalke 04) — **Fath** (Worm. Worms)

Deutschland spielt in Paris

Aenderungen zur Fußball-Weltmeisterschaft

Durch den Fortfall Oesterreichs und die Absage Argentiniens war der reichlich früh aufgestellte Spielplan zur Fußball-Weltmeisterschaft für Frankreich als veranstaltendes Land wenig zufriedenstellend geworden. Es ergaben sich eine Reihe von wichtigen Fragen, die einer dringenden Klärung bedurften. So fand sich der Organisationsausschuß am Wochenende im Pariser Haus des Französischen Fußballverbandes zu einer Sitzung zusammen, um über den Spielplan und die Ansetzung der Austragungsorte erneut zu beraten. Um es vorweg zu nehmen: an der Auslosung hat sich grundsätzlich nichts geändert. Schweden steht durch den Ausfall Oesterreichs bereits in der Zwischenrunde, während der Vertreter Mittelamerikas durch die Absage Argentiniens ohne Ausscheidungskampf in die Vorrunde kommt und hier auf Rumänien trifft. Geändert haben sich eine Reihe von Austragungsorten. So spielt Deutschland, das ursprünglich am 5. Juni in Straßburg antreten sollte, bereits am Samstag, 4. Juni, im Pariser Prinzenparkstadion gegen den Sieger des Ausscheidungskampfes Schweiz — Portugal, der für den 1. Mai nach Mailand angesetzt ist. Für den Fall, daß Deutschland über die Schweiz oder Portugal siegreich bleibt, ist in der Zwischenrunde am 12. Juni der Sieger aus Ungarn — USA oder Niederländisch-Indien der Gegner.

Die Wochentagspiele finden alle um 18 Uhr statt, während die auf einen Sonntag gelegten Kämpfe um 17 Uhr beginnen. Im Falle eines unentschiedenen Ausgangs der Vorrundenkämpfe werden die Begegnungen am 9. Juni auf den gleichen Plätzen wiederholt. Das gleiche gilt für die Zwischenrunde, wo die Wiederholungsspiele auf den 14. Juni gelegt wurden. Endet der Kampf um den dritten Platz nach Verlängerung unentschieden, so werden beide Mannschaften in der Gesamtwertung auf den dritten Platz gesetzt; eine Wiederholung gibt es also hier nicht.

Klare Sache für Niederrhein

Luxemburgs Schwimmer 41:24 besiegt

In Luxemburg kämpften am Samstagabend die Schwimmer des Großherzogtums gegen den Gau Niederrhein im Repräsentativkampf. Die Westdeutschen wurden sehr herzlich aufgenommen und mit den deutschen Liedern bei ihrem Einzug in das hakenkreuzgeschmückte Bad draußen im Hain munizepeauz bewillkommnet. Das ausverkaufte Haus sah sehr schöne Kämpfe, aber nur einen luxemburgischen Sieg. Den schaffte Neumann, der über 100 Meter Rücken in 1:14 Plate vom Niederrhein sicher hielt. Alle anderen Wettbewerbe wurden aber von den westdeutschen Sportfreunden gewonnen. So fiel der Kräftevergleich klar mit 41:24 Punkten für den Niederrhein aus. Vor allem im Wasserballspiel konnte Luxemburg viel lernen. Der Niederrhein siegte haushoch mit 9:2 (6:1). Unsere Sieben spielte schnell und ausgezeichnet zusammen. Sie führte schon 5:0, ehe Luxemburg durch Staudt zum ersten Gegentor, und bei 7:1 durch Hastert zum zweiten Treffer kam. Hilker, Thelen, Thielhorn, Hentsch und Körting waren des Niederrheins Torschützen. Allerdings ist festzustellen, daß Luxemburg mit drei Ersatzleuten den Kampf aufnehmen mußte. Langenberg und Reimann vom Niederrhein ernteten im Schauspringen großen Beifall. — Surant aus Belgien war ein korrekter Schiedsrichter.

Albert (Frankreich) eroberte Tiedtkes Titel

Nach viertägiger Kampfdauer wurde die Billard-Weltmeisterschaft im Fünfkampf am Freitagabend in Köln beendet. Der Generalsekretär des Internationalen Billardverbandes, Ave (Frankreich), konnte seinen Landsmann Albert als Weltmeister ausrufen, der so das Erbe des Düsseldorfers Tiedtke angetreten hat. Hinter Sweering (Holland) und Cote (Frankreich) belegten die drei Deutschen Reicher (Wien), Tiedtke (Düsseldorf) und Förster (Aachen) die letzten Plätze.

Deutsche Wagen an zweiter Stelle

Dreyfus gewinnt in Pauden ersten Großen Preis

Das erste Rennen des Jahres nach der neuen Formel ist gefahren. Frankreichs dunkelblauer Millionenwagen von Delahaye gewann unter dem Meisterfahrer René Dreyfus auf der schweren kurvenreichen Stadtringstrecke in Pau den ersten Großen Preis 1938. In dem Achterfelde war Deutschland nur durch den silbergrauen Mercedes-Benz mit Europameister Rudolf Caracciola am Steuer vertreten. In der 52. Runde übernahm Hermann Lang den Wagen. Lang mußte abermals an die Boxen, Dreyfus machte sich inzwischen auf und davon und holte sich den Vorsprung, der zum Siege ausreichte. Das übrige Feld kam überhaupt nicht mit und endete weit abgeschlagen. Dreyfus siegte in neuer Rekordzeit mit einem Stundenmittel von 88,087 Kilometer. Der bisherige Rekord stand seit dem Siege Nuvolaris auf Alfa Romeo im Jahre 1935 auf 83,964 Klm.-Std.

Nur acht Wagen im Kampf

Drückende Hitze lag über dem südfranzösischen Städtchen am Fuße der Pyrenäen, als die Wagen an den Start geschoben wurden. Das Feld bestand nur aus acht Teilnehmern. Vorneweg Caracciola auf dem Dreiliter-Mercedes-Benz mit Kompressor und Dreyfus auf dem 4,5 Liter kompressorlosen Delahaye, dahinter Comotti mit dem zweiten Delahaye, die drei 1,5 Liter Maserati mit Raph, Negro und Lanza sowie die zwei französischen Privatfahrer Matra und Tentrigneant auf Bugatti. Hermann Lang fehlte. Ein Defekt im Oelumlauf seines Mercedes zwang ihn zum Fernbleiben. Auch Alfa Romeo war nicht vertreten, nachdem Nuvolaris Wagen ausbrannte und an Farinas Wagen der Tank leckte. Die neuen Talbot waren wegen des Streiks in Paris nicht zur Stelle. Auch der Vorjahrssieger und Wimille und sein neuer Bugatti fehlten.

50 000 standen um die 2,769 Kilometer lange Rundstrecke, da schließlich die Motoren aufheulten und die Wagen den Hundertrundenkampf durch die Straßen von Pau mit eigentlich nur einer einzigen Geraden aufnahmen. Vorneweg zog Rudolf Caracciola. Bis zur siebten Runde hielt er klar die Spitze, um dann für einige Runden — bis zur 15. — dem Franzosen Dreyfus den Vortritt zu lassen. Mit einer Rekordrunde von 1:47 = 93,182 Klm.-Std. (alter Rekord Nuvolaris 1935: 1:52 = 89,230 Klm.-Std.) schob sich dann Caracciola wieder in Front. Zwischen ihm und Dreyfus entspann sich ein erbitterter Spitzenkampf bis zur Hälfte des Rennens. Die übrigen Teilnehmer waren schon alle klar abgeschlagen. Bis zu zehn Runden betrug der Vorsprung der beiden Spitzenreiter. Der zweite Delahaye mit Comotti am Steuer konnte den dritten Platz behaupten, aber auch er fiel gegenüber der Spitzengruppe immer weiter zurück.

In der 52. Runde fuhr Caracciola zum Tanken vor und überließ dann Hermann Lang das Steuer seines Wagens. Inzwischen waren eineinhalb Minuten verloren gegangen, die Dreyfus dazu ausnutzte, um sich an die Spitze des Feldes zu setzen. Als Lang einige Runden später nochmals an die Boxen mußte — ein Fehler in der Schaltung sollte behoben werden —, konnte Dreyfus den Vorsprung so weit ausdehnen, daß er mit etwa zwei Minuten Vorsprung das Rennen gewinnen konnte. Lang steuerte als einziger in der gleichen Runde mit dem Sieger seinen Mercedes als Zweiter durch das Ziel. Fünf Runden hatte Comotti als Dritter verloren. Die Zuschauer bereiteten den beiden Ersten des Rennens einen stürmischen Empfang. Ihre Freude war groß, daß es einem Landsmann gelungen war, im ersten Großen Preis des Jahres einen Sieg herauszufahren.

Amateurboxer suchen ihre Meister

144 unserer besten großdeutschen Amateure im Ring

Vom 12. bis 15. April

Gleichsam als ein Echo auf das einstimmige Ja des deutschen Volkes am Sonntag zieht der deutsche Amateur-Boxsport die ersten großdeutschen Meisterschaftskämpfe in Frankfurt a. M. auf. Zu den 128 Vertretern, die die 16 Gaue des alten DRL. gemeldet haben, kommen noch 16 Vertreter aus der Ostmark, so daß insgesamt 144 Kämpfer in den acht Gewichtsklassen zu den Vorrundengefechten antreten werden. Diese Teilnehmerzahl bedeutet einen Rekord. Wenn man bedenkt, daß die ersten Amateurboxmeisterschaften 1920 mit 36 Bewerbern begannen, so zeigt das Verhältnis von heute zum Gestern die gewaltige Steigerung an, die der Boxsport in Deutschland genommen hat.

Es werden vier große, kampfdurchtoste Tage sein, die Frankfurt a. M. erleben wird. Am Dienstag, 12. April, wird man schon frühmorgens mit dem Wiegen beginnen und dann werden sich die Vorrundenkämpfe nach einem noch nicht bekannten Plan anschließen. Am Mittwoch, 13. April, ertönt um 14.30 Uhr die Fortsetzung der Kämpfe bis zum späten Abend. Am Donnerstag wird dann die Vorschlußrunde ausgetragen und am Freitagabend stehen die Titelkämpfe.

Von den acht Meistern werden fünf ihren Titel verteidigen. Es sind dies Wilke (Hannover) im Bantamgewicht, Murach (Schalke) im Weltergewicht, Baumgarten (Hamburg) im Mittelgewicht, Pietsch (Leipzig) im Halbschwergewicht und Runge (Wuppertal) im Schwergewicht. Kaiser (Gladbeck) ist heute Bantamgewichtler, konnte sich aber nicht in den Gaukämpfen durchsetzen. Der Breslauer Miner ist ebenfalls Leichtgewichtler geworden, aber für die Klasse etwas zu klein. Europameister Nürnberg konnte die Kämpfe nicht mitmachen, da er seine Hand ausheilen mußte und auch der Hamburger Vogt ist infolge Verletzung nicht dabei.

In der Vorrunde werden jeweils neun Kämpfe in jeder Gewichtsklasse ausgetragen. Dadurch ist es notwendig, noch einen weiteren Zwischenkampf anzusetzen, da für die Zwischenrunde acht Kämpfer bereitstehen müssen. Aus diesem Grunde müssen die Sieger der beiden ersten Paarungen jeder Gewichtsklasse abends noch einmal gegeneinander antreten. Wie es bisher noch immer gewesen ist, werden uns auch diese Meisterschaften irgendwelche Ueberraschungen bringen. Ob die fünf Meister, die zur Verteidigung antreten werden, durchkommen, bleibt abzuwarten. Der deutsche Boxsport verfügt heute über eine große Reihe junger Talente, die auch den notwendigen Ehrgeiz haben, selbst gegen die größten Könner erfolgreich anzustürmen. Was aber bei einem solchen Turnier immer sehr wichtig ist, das ist die Erfahrung. In diesem Punkte sind junge Kämpfer immer etwas benachteiligt.

Wir vom Westen hoffen, daß wir zumindest wie im Vorjahr drei Titel erobern werden. Ein Mehr ist aber nicht ausgeschlossen. Zwei Asse hat allein der Niederrhein bereit in Herbert Runge für das Schwergewicht und dem Düsseldorfer Heese für das Leichtgewicht. Gute Aussichten haben im Weltergewicht Murach als Titelverteidiger und die beiden Kölner Fluß und Ulderich. Im Fliegengewicht können wir mit Obermauer (Köln) und Palussek (Duisburg) sowie Strangfeld (Herten) rechnen, im Federgewicht haben Ostlender (Aachen) und Scholten (Ruhrort) keine schlechten Aussichten, in die Endkämpfe zu kommen, und im Halbschwergewicht darf man auf Scholl (Wuppertal) einige Hoffnungen setzen. Alles in allem, wird der Westen sehr zufrieden sein können. Das ist unsere Vorhersage.

Aus 144 werden 8!

Fliegengewicht: Die besten Aussichten haben in dieser Klasse der Hertener Strangfeld und der Kölner Obermauer, zwei ausgezeichnete Kämpfer, von denen der Westfale körperlich sehr stark ist, während der Kölner der bessere Boxer ist. Der Berliner Tietzsch und sein Landsmann Bruß verdienen ebenfalls große Beachtung, zumal sie sehr erfahren sind, und auch der Duisburger Palussek kann sich weit nach vorn bringen.

Bantamgewicht: Die Entscheidung liegt der Papierform nach zwischen dem Titelverteidiger Wilke (Hannover) und dem Berliner Graaf. Besonders Wilke besitzt Qualitäten, die ihn zum großen Favoriten stempeln. Eine gute Chance hat auch noch der 26jährige Kasselaner Stasch und mit ihm der Frankfurter Rappsilber. Ein beachtenswerter Kämpfer ist auch der Wiener Mathae, der sehr hart zuschlagen kann und zur Oesterreichs Olympiamannschaft gehörte, und der Wattenscheider Turek.

Federgewicht: In dieser Gewichtsklasse wird es die interessantesten Kämpfe geben. Miner und Heese sind in die höhere Klasse gegangen, so daß für die Nachwuchstalente beste Aussichten bestehen. Gute Aussichten haben der Bochumer Gänserig, der Aachener Ostlender und der Berliner Völker, die auch vom Fachamt schon zu besonderen Aufgaben herangezogen wurden. Was Otto Kästner kann, bleibt abzuwarten. Büttner 2 (Breslau) und der Frankfurter Schöneberger sind ebenfalls sehr stark. Einige Beachtung wird man auch dem jetzt 30jährigen Ruhrorter Scholten schenken, dessen Rechtsauslage vor allem seinen Gegnern gefährlich werden wird.

Leichtgewicht: Der große Favorit dieser Klasse ist der Düsseldorfer Heese, der in allen Länderkämpfen, die er zuletzt austrug, gefallen hat. Heese rechnet zur Weltklasse und es wäre eine Ueberraschung, wenn er sich nicht durchsetzen könnte. Sehr gut dürfte auch der frühere Westfale und heutige Stettiner Manczak abschneiden.

Weltergewicht: In eingeweihten Kreisen gab man dem Wuppertaler Herchenbach größere Aussichten auf den Titel als dem Verteidiger Murach. Nachdem aber nunmehr der Kölner Heribert Fluß noch gemeldet wurde, glaubt man dem Vertreter des Gaues Mittelrhein die besten Chancen geben zu müssen. Ein feiner Kämpfer ist auch der Kölner Ulderich, der leicht eine große Ueberraschung schaffen kann.

Mittelgewicht: Titelverteidiger ist Baumgarten (Hamburg), der in erster Linie mit dem noch immer ausgezeichneten Erich Campe (Berlin) rechnen muß. Auch der Leipziger Köbler und der starke Stettiner Küpper sowie der Würzburger Schmittinger besitzen gute Aussichten, sich nach vorn bringen zu können. Der Kölner Hinrichs darf als verbissener Angreifer ebenfalls nicht unterschätzt werden.

Halbschwergewicht: In Anwesenheit des Titelverteidigers Pietsch muß man abwarten, wie sich der Wuppertaler Scholl, der Berliner Hornemann und der Hamburger Schmidt, der für Vogt eingesetzt ist, behaupten werden. Zu beachten bleibt weiter der Bonner Boosen.

Schwergewicht: Die ursprüngliche Rangfolge in unserer schwersten Klasse heißt noch immer Runge vor Schnarre (Recklinghausen). Gut aber ist auch hier der Düsseldorfer In der Wiesche und nicht vergessen darf man den Westfalen Knorr. Im großen und ganzen scheint hier die Entscheidung eine rein **westdeutsche Angelegenheit zu werden.**

England wurde geschlagen

Schottland gewann den 62. Länderkampf 1:0

Schon seit Wochen war das Wembley-Stadion in London für den Fußball-Länderkampf England — Schottland ausverkauft, trotzdem versuchten am Samstag wieder Tausende vergeblich, noch Einlaß zu finden. Innerhalb kurzer Zeit hatten 93 000 Besucher die Sperren passiert, um Zeuge des letzten Länderkampfes zur britischen Ländermeisterschaft zu werden. Allerdings hatte das Ergebnis dieser 62. Begegnung zwischen England und Schottland keinen Einfluß auf den Titel mehr, den sich England bereits erobert hatte.

Schottlands Fußballer, die sich zu diesem Spiel des Jahres nicht weniger als acht schottische Spieler aus englischen Ligavereinen zurückerbeten hatten, siegten verdient 1:0 (1:0) durch ein bereits in der fünften Minute erzieltes Tor des Halbrechten Walker (Hearts). Mit diesem Ergebnis gewann Schottland sein 29. Spiel gegen England, das bisher nur auf 18 Erfolge kommen konnte, während 15 unentschieden endeten.

Arsenal und Aston Villa

Trotz des großen Länderkampfes im Wembley-Stadion ging der englische und schottische Fußball-Meisterschaftsbetrieb ordnungsgemäß seinen Weg weiter. Die Vereine betrachten es als eine besondere Ehre, Spieler zum Länderkampf zu stellen, und trotzdem ihrer Meisterschaftspflicht nachzukommen. Die beiden Spitzenreiter der ersten und zweiten Liga, Arsenal London und Aston Villa Birmingham, blieben behauptet. Arsenal siegte in Leeds 1:0 über die United und hat, da die Wolverhampton Wanderers und Middlesbrough ihre Spiele verloren, zunächst drei Punkte Vorsprung. Der Pokalfinalist Preston Northend siegte 4:1 über Derby County und steht damit wieder in der Spitzengruppe. Sunderland, Endspielgegner von Preston, unterlag Charlton Athletic 1:2. In der zweiten Liga erzielte Aston Villa gegen die stark mit ihr rivalisierende Elf von Sheffield United ein torloses Unentschieden. Auch Manchester United mußte mit Norwich City die Punkte teilen, so daß die Villans, die kommenden Fußballgäste deutscher Mannschaften, trotz eines Spieles Rückstand, noch mit einem Punkt die Führung haben.

Simmering Wien in Oberhausen

Die erste Fußballmannschaft von Simmering Wien weilt am Karfreitag in Oberhausen und trifft im Stadion auf Rot-Weiß Oberhausen. — Die Stuttgarter Kickers sind Ostermontag bei Rot-Weiß Oberhausen zu Gast.

Deutsche Wasserballmeisterschaft

Vier Vorrunden-Gruppenturniere

Für die vier Vorrundenturniere zur deutschen Wasserballmeisterschaft 1938 wurde jetzt die Einteilung vorgenommen und die Austragungsorte bestimmt. In einer einfachen Runde, jeder gegen jeden, werden die vier Gruppensieger ermittelt, die das Vorschlußrundenturnier bestreiten. Die beiden Punktbesten der Vorschlußrunde sind zum Endspiel zugelassen. Die Einteilung der Vorrunde:

Gruppe 1: 11.—12. Juni in Wuppertal: Aachen 06, Schwimmsportfreunde Wuppertal-Barmen, Wasserfreunde Hannover-Linden, München 99.

Gruppe 2: 18.—19. Juni in Hamburg: Weißensee 96, Hellas Magdeburg, Leipzig 1930 und der Sieger aus Prussia Königsberg — Königsberg 01.

Gruppe 3: 18.—19. Juni in Hannover: Wasserfreunde 98 Hannover (Titelverteidiger), SS-Sportgemeinschaft Hamburg, Spandau 04, ASV Breslau.

Gruppe 4: 25.—26. Juni in Leverkusen: Duisburg 98, Münster 91, Bayern 07 Nürnberg, Schwaben Stuttgart.

Sieben Kämpfe um Schmeling gegen Dudas

Das Programm für den Schmeling-Kampftag am 16. April in der Hanseatenhalle steht nunmehr in allen Einzelheiten fest. Nicht weniger als acht Begegnungen wurden abgeschlossen. Im Vorprogramm ab 18 Uhr kommt der Nachwuchs zum Zug, und zwar Kleinhütten (Krefeld) — Bieselt (Berlin), Knoth (Düsseldorf) — Schmidt (Kiel), Sporer (Dortmund) — Paggen (Krefeld), Stein (Bonn) — Beiße (Hamburg) über je vier Runden.

Die Hauptkämpfe beginnen um 20 Uhr und werden in nachstehender Folge abgewickelt: Jak. Schönrath (Krefeld) — Precilo Merlo (Italien), Walter Neusel (Bochum) — Ben Foord (Südafrika), Max Schmeling (Berlin) — Steve Dudas (USA), Paul Wallner (Düsseldorf) — Santa de Leo (Italien).

Gepäckmarschmeisterschaft in neuer Form

Für die am 8. Mai in Leipzig zum fünften Male zu entscheidende Deutsche Gepäckmarschmeisterschaft sind von der Obersten SA.-Führung neue Bestimmungen erlassen worden. Im Gegensatz zu früher ist diesmal nicht die reine Marschleistung für den Sieg ausschlaggebend, vielmehr ist die Prüfung den Bedingungen des SA.-Sportabzeichens angeglichen worden. Aus diesem Grunde wurde die Strecke von 35 auf 20 Kilometer verkürzt. In den Marschpausen werden Prüfungen im Schießen, Keulenweitwerfen und Keulenzielwerfen abgehalten. Die Mannschaftsstärke ist auf einen Führer und 15 Mann einer Standarte oder einer entsprechenden Einheit erhöht worden. Jede Mannschaft hat geschlossen alle Aufgaben zu lösen, wobei die erzielten Leistungen nach Punkten gewertet werden.

Straßenrennen im Auslande

Auf ausländischen Landstraßen gelangten am Sonntag drei bedeutendere Straßenrennen neben dem Ausscheidungswettbewerb Paris — Caen zum Austrag. In Italien stand Rund um die Toscana (307 Kilometer) auf der Karte. Vicini wurde in 10:05:00 mit mehr als 11 Minuten Vorsprung überlegener Sieger vor Guerra und Balli.

In der Schweiz wurde die Rennzeit der Berufsfahrer mit einem 100-Kilometer-Kriterium in Payerne bei Neuenburg gestartet. Die Brüder Edgar und Werner Buchwalder endeten in 2:38:15 auf den ersten Plätzen vor Litschi, dem Sieger der Schweiz-Rundfahrt.

Belgiens Elite beteiligte sich an der 268 Kilometer langen Fahrt Rund um Flandern. De Caluwé siegte in 7:42:00 überlegen vor S. Maes, Kint und Hardiquest.

Japan wünscht Länderkampf

Der Japanische Leichtathletik-Verband führt zwecks Durchführung eines Länderkampfes mit Deutschland schon seit geraumer Zeit Verhandlungen mit dem Reichsfachamt. Die Japaner wünschen ein Antreten der deutschen Mannschaften im Laufe des Oktober in Tokio. Im Hinblick auf die erst im September stattfindenden Europameisterschaften und die über vier Wochen dauernde Reise stellen sich der Erfüllung des Wunsches vorerst noch einige zu überbrückende Schwierigkeiten in den Weg.

Richter Zweiter in Paris

Auf der Pariser Buffalobahn wurden am Sonntag die zweiten Radrennen abgewickelt. Im Mittelpunkt stand ein Fliegerrennen um den Europapokal. Der Deutsche Meister Albert Richter gewann die beiden Vorläufe, mußte aber im Endlauf die Ueberlegenheit von Gerardin anerkennen. Richter belegte den zweiten Platz vor Falck-Hansen.

Belgischer Hockeysieg über Frankreich

Der in Brüssel durchgeführte Länderkampf der Hockeyfrauen von Belgien und Frankreich endete mit einem sicheren 3:0-Siege der Belgierinnen, nachdem bis zum Wechsel kein Tor gefallen war.

Cottier stemmte Weltrekord

Bei einer Veranstaltung in Paris stellte der Schweizer Schwerathlet Pierre Cottier einen neuen Weltrekord auf. Unter amtlicher Kontrolle drückte er im beidarmigen Drücken 114,5 Kilogramm hoch und übertraf damit die Weltbestleistung von Eugen Deutsch-Augsburg mit 113,5 Kilogramm im Halbschwergewicht um ein Kilogramm.

Toto und Tip

Gelsenkirchen

1. Peter-W.-Rennen: 1. Bergstein (F. Thomas), 2. Constantia, 3. von Hünefeld. Toto: Sieg 23, it. 29, Platz 10, 10, 10:10. — **2. Miß-W.-Rennen:** 1. Amalie (Teßmann), 2. Feinsliebchen, 3. Ostermaid. Toto: Sieg 15, it. 18, Platz 13, 11, 20:10. — **3. Herold-Rennen:** 1. Lydia (E. Jung), 2. Morea, 3. Christoph. Toto: Sieg 27, it. 100, Platz 10, 12, 10:10, — **4. Miß-Independence-Rennen:** 1. Luitpold (E. Jung), 2. Cito Watts, 3. totes Rennen zwischen Lederstrumpf und Maria R. Toto: Sieg 23, it. 50, Platz 13, 22, 6, 6:10. — **5. Organist-Rennen:** 1. Herodias (S. Abrens), 2. Quintilian, 3. Peter Duffo jr. Toto: Sieg 17, it. 92, Platz 12, 38, 17:10. — **6. Jay-Le-W.-Rennen:** 1. Davids Bertha (E. Jung), 2. Natango, 3. Daisy. Toto: Sieg 26, it. 74, Platz 17, 154, 37:10. — **7. Herodias-W.-Rennen:** 1. Dominikus (F. Knies), 2. Bolly, 3. Nationale. Toto: Sieg 12, it. 17, Platz 10, 10:10.

Vom Recht auf Urlaub

Bielefeld. Das Landesarbeitsgericht in Bielefeld hat in der letzten Zeit einige wichtige Entscheidungen über Urlaubsfragen von Gefolgschaftsmitgliedern gefällt, die allgemein interessieren werden.

Das neue deutsche Arbeitsrecht hat den Urlaubsanspruch bisher gesetzlich, wie bekannt ist, nicht geregelt, er findet seine Grundlage in der maßgeblichen Tarifordnung, in der Betriebsordnung oder im Einzelarbeitsvertrage. Da aber durchweg in den etwa 6000 für die verschiedenen Betriebszweige bestehenden Tarifordnungen der Urlaub geregelt ist, so haben praktisch mit ganz verschwindenden Ausnahmen alle werktätigen deutschen Volksgenossen einen vertraglichen Anspruch auf Urlaub, der ihnen auch durch den Einzelarbeitsvertrag nicht genommen werden kann, weil die Arbeitsbedingungen in einer Tarifordnung Mindestbedingungen sind, die zuungunsten des Gefolgschaftsmitgliedes nicht abgedungen werden können. Im einzelnen ergeben sich aber vielfach Zweifelsfragen, die die Arbeitsgerichte zu entscheiden haben. In einem dem Landesarbeitsgericht vorliegenden Falle war das Gefolgschaftsmitglied erkrankt, nachdem die Urlaubszeit festgelegt, aber bevor der Urlaub angetreten war. Das Landesarbeitsgericht hat dazu ausgeführt, wie es unzulässig sei, den Urlaub in die Zeit der Erkrankung zu legen, weil das mit dem Zweck des Urlaubs unvereinbar sei und weil das Gefolgschaftsmitglied regelmäßig während der Erkrankung für eine bestimmte Zeit Anspruch auf Fortzahlung des Lohnes nach den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches und des Bürgerlichen Gesetzbuches schon habe, so müsse man dem Gefolgschaftsmitglied, das vor Antritt des Urlaubs ernstlich erkrankte, das Recht einräumen, Verlegung des Urlaubs zu verlangen, es sei denn, daß wichtige betriebliche Gründe dem entgegenständen. Bevor die Klägerin wiederhergestellt war, hatte das Arbeitsverhältnis infolge ihrer schon früher ausgesprochenen Kündigung sein Ende erreicht. Es fragte sich, ob ihr nun noch ein Anspruch auf Urlaubsentschädigung zustehe. Das Landesarbeitsgericht hat das bejaht. Es führt aus: Seiner Bestimmung nach dient der Urlaub der Erstellung und Förderung der körperlichen und geistigen Arbeitskräfte des werktätigen Volkes, er besteht in der zu diesem Zweck erfolgten Befreiung von der Arbeitspflicht unter Fortzahlung der Arbeitsvergütung. Grundsätzlich gibt es daher keinen Anspruch auf Urlaubsvergütung für sich allein ohne die Gewährung von Freizeit, auch kann das Gefolgschaftsmitglied nicht auf die Freizeit verzichten, wenn ihm nur die Entschädigung gezahlt wird, das würde mit dem Zweck des Urlaubs im Widerspruch stehen. Nur dann, wenn bei einem nach Tarif oder Arbeitsvertrag schon erworbenen Anspruch auf Urlaub die Freistellung von der Arbeit nicht mehr gewährt werden kann, weil das Arbeitsverhältnis sein Ende erreicht hat, bevor der Urlaub genommen ist, dann ist die Urlaubsvergütung gleichwohl zu zahlen.

Ueber 300 Wechsel gefälscht

Bielefeld. Die hiesige Strafkammer verhandelte gegen den 43jährigen Wilhelm Kaiping aus Masthalte (Kr. Wiedenbrück), der in den Jahren 1934 bis 1937 in großem Umfange Wechselfälschungen beging. Der Angeklagte übernahm im Jahre 1929 die landwirtschaftliche Besitzung seines Vaters, mit der ein Handelsgeschäft in landwirtschaftlichen Maschinen und Düngemitteln verbunden war. Das Anwesen war aber mit rund 21 000 RM. Schulden belastet. Wie vorher sein Vater, arbeitete auch der Angeklagte mit der Gewerbebank in Lippstadt, die einen Kredit in Höhe von 10 000 RM. gegen hypothekarische Sicherheit eingeräumt hatte. Als er dann später seine Geschwister abfinden mußte und auch Fehlschläge im Geschäft erlitt, nahm K. bei der Sparkasse in Rheda ein Darlehen von 10 000 RM. auf, das ebenfalls hypothekarisch gesichert war. Alles das konnte aber die Schwierigkeiten nicht beheben. Eine Zeitlang versuchte K., sich mit Gefälligkeitswechseln seines Schwagers über Wasser zu halten. Als er solche Wechsel nicht mehr erhielt, fertigte er sie selbst an und fälschte die Unterschrift des Schwagers. In der Folgezeit brachte er auch gefälschte Wechsel mit anderen Namen in Umlauf. Kurz vor der Fälligkeit erschien er dann, angeblich im Auftrage des Akzeptanten, bei der Bank und zahlte den Wechselbetrag in bar ein, oder gab neue Wechsel zur Diskontierung herein. Auf diese Weise konnte er die Fälschungen jahrelang durchführen, ohne daß die angeblichen Akzeptanten etwas von dem Schwindel merkten. Zwar fielen der Bank die großen Wechselgeschäfte auf, aber K. wußte die Bedenken durch Vorlage gefälschter Vermögensaufstellung zu zerstreuen. Als dann der Schwindel Ende 1937 durch Rückfrage der Bank bei einem angeblichen Akzeptanten herauskam, stellte K. selbst Anzeige gegen sich. Insgesamt hat er seit 1934 rund 340 Wechsel über rund 84 000 RM. gefälscht. Im Ermittlungsverfahren wurde auch festgestellt, daß K. einen Lieferanten um mehrere tausend Mark schädigte, indem er ihn über seine wirkliche Vermögenslage täuschte und zur Hereinnahme von Eigenwechseln bestimmte. In Wirklichkeit hatte er schon 1936 das Entschuldungsverfahren beantragt.

Der Staatsanwalt forderte für K. eine Zuchthausstrafe. Das Gericht verhängte mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten und die schwierige Wirtschaftslage, in der er sich von Anfang an befunden hat, nur Gefängnis, und zwar ein Jahr und neun Monate. Der Schaden, den die Gewerbebank Lippstadt erleidet, läßt sich erst nach Abschluß des Entschuldungsverfahrens feststellen. Er wird sich voraussichtlich auf 5000 RM. belaufen.

Milch mit Wasser vermischt

Sechs Wochen Gefängnis wegen Lebensmittelfälschung

Paderborn. Vor dem Paderborner Schöffengericht hatten sich die beiden 45 bzw. 27 Jahre alten Brüder Josef und Edmund D. aus Albaxen im Kreise Höxter wegen Lebensmittelfälschung zu verantworten. Der ältere der beiden ist Milchfuhrmann und fährt Tag für Tag die Milch von Albaxen und Umgegend nach der Molkerei in Höxter. Edmund hilft ihm dabei. Der Molkereiverwalter in Höxter bekundete, daß bei der Probeentnahme der Milch vom Gute Thonenburg die Morgenmilch einen zu niedrigen Fettgehalt hatte, während die Abendmilch, die ein anderer fuhr, fettreicher war. Die beiden Angeklagten wurden nun beobachtet. Es wurde unter Aufsicht die Milch aus dem Stalle des Gutes geholt, an die Straße gestellt und von den Angeklagten abgeholt. Der Vorgang auf und vor dem Gute wurde von den Beamten bzw. dem Gutsbesitzer beobachtet. Als man hernach die Probe an das Gesundheitsamt in Paderborn sandte, wurde festgestellt, daß diese Milch mit 28 Prozent Wasser durchsetzt war. Auf Grund dieses Ergebnisses gab der Angeklagte Josef D. das Milchfuhrgeschäft auf. Der Staatsanwalt erklärte in seiner Anklagerede, daß nur die beiden Angeklagten die Milchfälscher sein könnten, denn ein anderer sei an die Milch nicht herangekommen. Das Urteil des Schöffengerichts lautete wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz auf 6 Wochen Gefängnis.

Die Kette der Unterschlagungen reißt nicht ab

Münster. Die Große Strafkammer verurteilte den Angeklagten Tuke aus Münster zu einer Gefängnisstrafe von 7 Monaten wegen Unterschlagung von Geldern in Höhe von einigen hundert Mark. Tuke hatte Gelder, die ihm zur Weiterbeförderung übergeben wurden, zunächst für sich behalten. Er ließ sich später Geld, um die Beträge wieder zurückzuerstatten, so daß ein Schaden bei den Unterschlagungen nicht entstand.

700 RM. unterschlagen

Münster. Die Große Strafkammer in Münster verurteilte den der Amtsunterschlagung angeklagten Johannes Barduhn aus Ahlen in Zusammenfassung mit einer anderen Strafe von 5 Monaten, die der Angeklagte zur Zeit verbüßt, und einer Ersatzstrafe von 10 Monaten Gefängnis für die Amtsunterschlagung in Tateinheit mit Untreue zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft. Barduhn war geständig und nahm das Urteil an. Er hatte in den Jahren 1936-37 Mietsgelder, die er von den Mietern städtischer Wohnungen einzuziehen hatte, für sich behalten.

Erschossen aufgefunden

Blankenheim (Ahr). In Blankenheimersdorf wurde in der Scheune seines Wohnhauses ein 55jähriger Einwohner erschossen aufgefunden. Wie festgestellt wurde, hat sich der Lebensmüde die tödlichen Verletzungen mit einem Karabiner selbst beigebracht. Die näheren Umstände des Falles sind noch nicht geklärt.

Die nationalspanische Frauenführerin in Aachen

Aachen. Die nationalspanische Frauenführerin, Pilar Primo de Rivera, die zur Zeit eine Studienreise durch Deutschland unternimmt, weilte am Samstagvormittag in Aachen, wo sie den Dom und die Domschatzkammer besichtigte. Nach einer Begrüßung im Rathaus begab sie sich am Nachmittag nach der Ordensburg Vogelsang und zum Müttererholungsheim der NSV. nach Rideggen. Den Abend verbrachte sie in Köln, um dort die Feierstunde des Tages des Großdeutschen Reiches mitzuerleben.

Die eigene Frau verkuppelt — Zwei Jahre Gefängnis

Neuwied. Vor dem Neuwieder Schöffengericht hatte sich ein junger Mann zu verantworten, der seine eigene Frau verkuppelte und von deren Erwerb er ein bequemes Leben führte. Er bestritt zwar, von dem Treiben seiner Frau gewußt zu haben; das Gericht stellte jedoch fest, daß er seine Ehe nur geschlossen habe, um faulenzen zu können, zumal ihm der nicht einwandfreie Lebenswandel seiner Frau vor der Ehe bekannt war. Wegen fortgesetzter Zuhälterei verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und erkannte ihm außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre ab.

Italienische Hochschulprofessoren in Köln

Köln. 125 Professoren und Studenten der Technischen Hochschule in Mailand haben eine Deutschlandreise angetreten, die sie zunächst nach Frankfurt a. M. und nach Düsseldorf führte, von wo sie die Gelegenheit wahrnahmen, bedeutende Industriewerke in Essen, Oberhausen und Duisburg zu besichtigen. So statteten sie u. a. den Krupp-Werken und der Gutenhoffnungshütte einen Besuch ab, um die technischen Einrichtungen dieser Betriebe kennenzulernen.

73. Zuchtviehversteigerung in Köln

Köln. Am Freitag fand auf dem Messegelände Köln-Deutz die 73. Zuchtviehversteigerung des Rheinischen Verbandes für Tieflandrinderzucht und des Landesverbandes rheinischer Schweinezüchter statt. Der Auftrieb in der Abteilung Rindvieh wie in der Abteilung Schweine war zahlenmäßig wie qualitativ sehr gut. Auf der am Donnerstag abgehaltenen Körung wurden von den aufgetriebenen Bullen 167 schwarzbunte und 35 rotbunte Bullen sowie 129 Eber angekört.

„Kirdorf"-Schule in Gelsenkirchen

Gelsenkirchen. Anläßlich der Vollendung seines 91. Lebensjahres hat die Stadt Gelsenkirchen ihrem Ehrenbürger Geheimrat Dr. h. c. Emil Kirdorf dadurch eine besondere Ehrung zuteil werden lassen, daß sie mit Genehmigung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen der Gelsenkirchener städtischen Oberschule für Mädchen die Bezeichnung Kirdorf-Schule gab.

Auto sauft gegen Leitungsmast

Duisburg. Zu einem furchtbaren Autounglück kam es im Stadtteil Hamborn. Aus noch nicht geklärter Ursache sauste ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen gegen einen Leitungsmast der Straßenbahn. Durch den starken Anprall wurde eine 62jährige Ehefrau auf der Stelle getötet, während die vier weiteren Insassen, die sämtlich aus Oberhausen stammen, schwere Kopfverletzungen davontrugen und dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Vorläufig keine Anrechnung

der Rentenerhöhungen auf die Zusatzrenten

Düsseldorf. Auf Grund des Gesetzes über den Ausbau der Rentenversicherung vom 21. 12. 1937 erhalten zahlreiche Sozialrentner Nachzahlungen und Zuschläge zu ihren bisherigen Renten. Soweit ihnen zu den Sozialrenten seitens der Bezirksfürsorgeverbände noch eine Zusatzunterstützung gewährt wird, hat an sich der Bezirksfürsorgeverband einen Erstattungsanspruch gegenüber diesen Nachzahlungen. Um jedoch zu vermeiden, daß die Rentenempfänger auf Grund dieses Erstattungsanspruchs der Nachzahlungen wieder verlustig gehen, hat die vom Deutschen Gemeindetag gebildete Westfälische Wohlfahrtsdezernentenkonferenz im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden der Rheinischen Arbeitsgemeinschaft für Wohlfahrtspflege sich entschlossen, den rheinischen, westfälischen und lippischen Bezirksfürsorgeverbänden zu empfehlen, von einer Geltendmachung ihrer Ersatzansprüche vorläufig abzusehen. Die Rentenerhöhungen sollen vielmehr erst vom 1. Juli d. J. ab bei der Bemessung der Zusatzunterstützungen — soweit dies nach den gesetzlichen Bestimmungen notwendig ist — berücksichtigt werden. Es ist damit zu rechnen, daß die Bezirksfürsorgeverbände diesem Vorschlage entsprechen werden, soweit nicht etwa aus finanziellen Gründen eine andere Regelung erforderlich ist.

125 Jahre Husaren-Regiment Nr. 11

Düsseldorf. Vor 125 Jahren — im Jahre 1813 — wurde in Düsseldorf das ehemalige Husarenregiment Nr. 11 gegründet, das bis zu seiner Auflösung im Jahre 1920 nur in rheinischen und westfälischen Garnisonen stand. Die Reste des Regiments wurden im Jahre 1920 in das Reiter-Regiment Nr. 15 überführt, wo sie zur 3. Schwadron zusammengefaßt wurden.

Die 125-Jahr-Feier des Husaren-Regiments Nr. 11 wird nun am 21. und 22. Mai 1938 beim Ueberlieferungstruppenteil, dem Kavallerie-Regiment Nr. 15 in Paderborn stattfinden, wozu sich alle ehemaligen 11. Husaren und die Angehörigen der Kriegsformationen des Husaren-Regiments Nr. 11 zu einer großen Wiedersehensfeier einfinden. Die Ueberlieferungsschwadronen werden reiterliche und sportliche Vorführungen zeigen, bei einem Reiterkommers mit Militärkonzert werden alte Husaren und junge Reiter zusammensitzen und von ihrer Dienstzeit erzählen. Eine festliche Paradeaufstellung am Sonntag, dem 22. Mai, auf dem Domplatz zu Paderborn mit Ansprachen früherer und jetziger Kommandeure wird den Höhepunkt der festlichen Veranstaltung bilden, deren Programm sehr reichhaltig ist.

Anmeldungen sind zu richten an den Geschäftsführer des 11. Husarenverbandes, Heinrich Kröger, Düsseldorf, Copernikusstraße 63.

Zuchthaus für Mordversuch

Düsseldorf. Das Düsseldorfer Schwurgericht verurteilte den 23jährigen Hans Schmitt aus Neuß wegen versuchten Mordes in Tateinheit mit versuchtem, schwerem Raub und Diebstahls in zwei Fällen zu einer Gesamtzuchthausstrafe von fünf Jahren und drei Monaten und fünf Jahren Ehrverlust, den 23jährigen Bernhard Tönissen wegen versuchten Mordes in Tateinheit mit versuchtem, schwerem Raub und Hehlerei in zwei Fällen zu zwei Jahren und einem Monat Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Schmitt wohnte in Neuß bei einem älteren 70jährigen Ehepaar und hatte herausgefunden, daß die Frau in dem Kleiderschrank 800 RM. Ersparnisse aufbewahrte. Eines Tages stahl er 300 RM. dieser Summe und gab dem T. einen Teil des Geldes. Nachdem die beiden das Geld verjubelt hatten, beschloß Sch. den Rest des Geldes zu stehlen und die Frau zu ermorden. Am 22. Dezember vorigen Jahres schlich er sich um Mitternacht in das Schlafzimmer der Eheleute und versuchte, die Frau zu erwürgen. Zum Glück erwachte der schwerhörige Ehemann, so daß Schmitt und Tönissen, der vor dem Schlafzimmer Schmiere stand, schleunigst das Weite suchen mußten. Beide wurden kurz darauf festgenommen und erschienen nun vor dem Düsseldorfer Schwurgericht, das sie zu den oben erwähnten Zuchthausstrafen verurteilte.

Blumen statt Schutt

Schönheit der Arbeit? fragte der Schlossermeister zurück und klopfte bedächtig seine Pfeife aus. „Na, dann sehen Sie sich den Betrieb mal an". — Der Meister macht nicht viel Worte. Er braucht es auch nicht, er braucht es nur zu zeigen. Die Dinge sprechen für sich. Wir gehen von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz. Auf jeden fällt aus hohen blitzsauberen Fenstern Licht, und jeder hat natürlich auch seine eigene verstellbare Beleuchtung. Man sah es überall: Der Meister hatte wirklich nicht nur ein Stück Geld in die Sache gesteckt, um seiner Pflicht nachzukommen. Es kam ihm aus dem Herzen und er freut sich ehrlich darüber, seinen Gesellen den Arbeitsraum so viel freundlicher, gesünder und angenehmer gestaltet zu haben.

Es ist gerade Frühstückspause. Die Frühlingssonne leuchtet in die helle Werkstatt, und sie verzaubert auch den kleinen, schmucken Hof vor den Fenstern. Drei grün gestrichene Bänke stehen da. Die Gesellen packen ihr Brot aus und gehen hinaus. Luft und Sonne tun ihnen gut. Ich frage einen von ihnen, ob es denn immer so nett hier ausgesehen habe? Da sei ja ein richtiges Hofgärtchen angelegt worden mit jungen Obstbäumen und frisch umgegrabenen Beeten für die Blumen. Er lacht vergnügt: „Wo sie stehen, lag ein Schutthaufen!" „Und wie ist es mit der Wascherei?" „Früher ein Eimer Wasser für jeden Mann — Samstags war das Handtuch schwarz! Aber heute! Eine Waschanlage für jeden Mann und eine Kleiderablage sind eingebaut, und jeder fühlt sich wohl im Betriebe." Vor vier Jahren wurden die Gauämter „Schönheit der Arbeit" eingerichtet. Mancher Betriebsführer, bei dem man vorsprach, mancher Meister schüttelte anfangs den Kopf und lächelte. Dann aber kam der Umschwung, die Begeisterung für die gute und notwendige Sache. Die Männer, die berufen waren, andere Menschen zu führen, lernten bald erkennen, daß zur Arbeit nicht nur das Werkzeug gehört, sondern etwas, das den ganzen Menschen durchdringt und in der Seele zu erfassen sucht, das ihm das Leben und die Arbeit schöner machen will. So haben wir in den letzten Jahren dank der Tätigkeit des Amtes „Schönheit der Arbeit" wieder eine wirkliche Arbeitskultur bekommen. Der Platz, wo der schaffende Mensch einen großen Teil seines Lebens verbringt, bekam ein neues Gesicht. Aus der lebendigen Arbeitsgemeinschaft wuchs die neue Idee heraus. Alle helfen mit. Tausende von Betrieben aller Gaue haben sich „verschönt". Und die Menschen darin sind mit Lust und Liebe beim Schaffen.

Barloher Schleuse gesperrt

Meppen. Zur Vornahme dringender Instandsetzungsarbeiten an der Schleuse Barloh, Klm. 158,200, des Dortmund-Ems-Kanals wird die Schleuse Barloh in der Zeit von Gründonnerstag, dem 14. April 1938, für jeglichen Schiffsverkehr gesperrt.

Die Wiederherstellungsarbeiten werden in der Nacht von Gründonnerstag, 14. April, auf Karfreitag in Angriff genommen. Da das Wasser in der oberen und unteren Haltung der Schleuse Barloh um etwa ein Meter gesenkt werden muß, ist das Liegenbleiben von Fahrzeugen in diesen Haltungen nicht möglich.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Franz Langer Menden. Anzeigenleiter: Helmuth Jauer, Menden Druck und Verlag: Verlagsges. v. Rauchendichler Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 5 gültig DA. III/38 1375

Jede Figur hat ihren besonderen Fall!



Forma-Spezialmodell für starke Figuren

In Menden zu haben bei M. Kolf, Hauptstr. 53. Bezugsquellen-Nachweis und Spezial-Prospekt durch Forma-Fabrik E. Doertenbach, Köln, Abt. 20.

Achtung!
Neubauausschachtungen
werden schnell u. billig ausgeführt. Angebote sind zu richten an:
Egon Betten. Pastoratstr. 18.

Melden Sie sich!
wenn Sie mit Verstopfung und Darmträgheit zu tun haben. Dr. Burchards Blut- und Darmreinigungs-Perlen wirken prompt und milde. 50 Stck. 85 Pfg. - 120 Stck. 180

Seit die Heimatzeitung



das sind die Vorzüge von
LUHNS
Seifenpulver
in der neuen verbesserten Qualität. Zum Hausputz u. für die Wäsche sollten Sie mit LUHNS jetzt wirklich einmal einen Versuch machen. LUHNS reinigt gründlich, ist garantiert unschädlich und sehr ergiebig - und was Ihnen noch besonders gefallen wird:

ein Paket 20 Pfg.

wasch Hände rillensauber mit ABRADOF

Gegründet
We
Erscheint täglich morgens mit
gabiet: Menden und Hümmel
s. Rauchendichler, Menden.
Fernsprechanschluß: Sammelnr
RM. 2,2[illegible]; darin ist ein Boten
Gewalt, Papier- und Stromm
oder Nachzahlung des Bezugsp
Nr. 86
Die g

„Ein stolzes Vo

Paris, 11. April. D
steht unter dem Ein
len Abstimmungs
land. Sämtliche Blätter
machung und bei einige
füllt mit Stimmungsbil
lungen und den Erge
Schon in den Ueberschri
zeichnet sich die übern
„heiligen Wahl" Deuts
Schlagzeilen einiger B
phale Volksentsc
glänzendster Sieg
Begeisterung". Ganz b
Ueberschriften die 99%
alten Reich und in Oes

In der Beurteilu
zeigen sich in den Zeitu
mal wieder seltsame
Die nach Deutschland ob
Korrespondenten berichte
sie mit eigenen Augen ge
diesen gewaltigen Erfolg
Neid —, während die
ihrem grünen Redaktion
ständnislosigkeiten vorbr

Der Außenpolitiker der
gangs noch einmal ein
österreichische „Unabhängi
feststellen, daß Hitler jet
wirklich habe, der schon
furter Parlament geträu
selbst Bismarck nicht zu
Ein stolzes Volk h
sprochen. Wie weit sei
Erinnerung an die Welt

Der Berliner Korrespo
schreibt, die Deutschen sei
Führers einverstanden.
tschen und vernünf
es festgestanden,
seinem Führer in der
gangenheit folgen werd
dem Führer gegenüber sei
wenig wie die Volksgemei
der in seinen Reden spre
sei ein Sieg gewesen, wie
gar nicht mehr vorstellen
gegenüber man in all je
empfinden könne, in die
tismus Unordnung, Ana
mus eingedrungen seien,
mungsergebnisse zeigten de
nur noch einen atomischen
der trage. „Wo bleib
stimmung noch die U
alle vom Sturmwind der
mitgerissen worden." Die
die gewaltige Mehrheit be
dem Nationalsozialismus
die Arbeiter Hitler treu
Außenpolitik rückhaltlos g
sollten gewissen marxist
in Frankreich zu denk
immer zu behaupten magt
erwarte mit Ungeduld d
teiung".

Der Leitartikler des „T
die Behauptung jüdischer
Wähler in Deutschland un
oder Druck ausgeübt wo
große Deutschland
allen Teilen einig und
einen Führer getreten. D
Großdeutschland führen, w
wäre besser für Frankreich
quenzen aus diesem Erfolg

London:

„Adolf Hitler
Augen

London, 11. April. Für
Morgenpresse ist die Abstim
nis des Tages. Die „Time
Meldung mit der Ueber
Hitlers stolzester A
Telegraph" überschreibt
„Ueberwältigende
er". Der Berichterstatte
freudige Stimmun
farbenfrohe Bild in den S
sich beschreibt er die Stim
minal Juniger, der
Gruß in das Wahllokal t

Die meisten Morgenblätt
Leitartikeln ebenfalls mit
Großdeutschland, wobei all
verhältnismäßig weit ausei
Ueberschrift „Größeres Deu
„Times", die Frage sei
Endergebnis aussehe, sonde
eine Wahl abgehalten wu
die disziplinierte Einigkeit
Adolf Hitler habe re
sagte, daß die Oesterrei